

treffpunkt campus

Nr. 88 :: Februar 2016

25
JAHRE

HOCHSCHULE
MAGDEBURG-STENDAL

„Die Sozis spielen wieder“
Von der Wichtigkeit des Spielens

Hochschulball in Stendal
Rauschende Geburtstagsgala

In hoher Dosis tödlich
Alltagsbewusstsein im Anthropozän

Editorial

Keine Experimente?

Kann ein Chemieprofessor fordern, dass es keine Experimente geben möge? Was in der Wissenschaft doch arg überraschen würde, wird politisch hin und wieder immer noch geäußert. Wie man den Wunsch einschätzt, politisch auf Experimente zu verzichten, und ob besagter Professor sein Plakat auf einer Festveranstaltung in Halle medienwirksam zeigen musste, nur weil dort die Bundeskanzlerin sprach, ist eine andere Frage. Aber der Wahlkampf läuft halt schon und auf den Straßen ist es nicht mehr zu übersehen: Die Landtagswahl in Sachsen-Anhalt rückt näher. Umfragen deuten auf größere Veränderungen in der Sitzverteilung hin. Es wird sehr spannend am 13. März, und ob man für oder gegen Experimente ist, lässt sich ja auch auf Stimmzetteln gut ausdrücken.

Das Jubiläumsjahr der Hochschule hat begonnen, wie auf dem Titel des Hochschulmagazins gut zu sehen ist. Diese Torte gab es auf dem Stendaler Hochschulball, über den wir wieder gern ausführlich berichten (S.6/7). Welche wichtigen Veranstaltungen im Festjahr außerdem anstehen, ist auf der hinteren Umschlagseite aufgelistet.

Ein Student der Sozialen Arbeit hat auf jeden Fall etwas zu feiern, wenn er seinen Auslandsaufenthalt beendet hat. Finn Lemke steht im Halbfinale der Handball-Europameisterschaft in Kraków (nach Red.-schluss). Teamarbeit, Kampfgeist, Selbstvertrauen der Spieler und ein guter Trainer – hier passt gerade alles zusammen. Sehr schön, dass einer der Handballhelden auf dem Campus am Herrenkrug studiert.

Noch eine gute Nachricht gibt es. Das ZDF berichtete äußerst positiv über Magdeburg und andere große ostdeutsche Städte: „Wer hätte das gedacht? Nach über zwei Jahrzehnten Wegzug ziehen tatsächlich mittlerweile mehr Menschen in ostdeutsche Städte. (Die Städte) locken mit Job-Chancen, Studienplätzen und Lebensqualität.“ Wer hätte das gedacht? Na, wir! Und wir sind sicher, als Hochschule einen Teil dazu beigetragen zu haben, die drittgrößte Stadt an der Elbe (ebenso wie Stendal) anziehender zu machen. Darum können wir alle künftig gern noch selbstbewusster mit den Erfolgen der Hochschule umgehen, meint

NORBERT DOKTOR

Berichtigung: Kayser statt Ettmer

In dem Artikel „Fusionen an der Hochschule vollzogen“ (treffpunkt campus vom Dezember 2015) wird als Prodekan für Forschung am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit der Hochschule Magdeburg-Stendal Prof. Dr.-Ing. Berndt Ettmer genannt. Das ist falsch. Das Amt des Prodekans bekleidet der Professor für Verkehrswegebau Dr.-Ing. Sascha Kayser. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

DIE REDAKTION

Inhalt

Festjahr im Zeichen der Begegnung Hochschule feiert 25-jähriges Bestehen und stellt Weichen für Internationalisierung	3
Zwischen Hörsaal und Kinderzimmer Lehrende und ihre Studienanfänge: Prof. Dr. Beatrice Hungerland	4
Know-how für kubanische Partneruni Karibische Kooperation: Wissenstransfer und internationaler Austausch	5
TITELTHEMA Mit Schneegestöber und Sahnetorte: 20. Hochschulball am Standort Stendal Geburtstagsgala „Das Beste aus 20 Jahren“	6
Campusgeflüster	8
Pflegeausbildung vor einem Neustart Aus drei mach eins ...	8
„Nehmt alles mit, was geht!“ Ingmar Franke hat in Magdeburg Architektur studiert	9
TITELTHEMA Warum die „Sozis“ so viel spielen – oder studieren sie doch? Von Klischees und der Wichtigkeit des Spielens	10
Nachhilfe mit Frettchenstatik Lehre verbessern mit YouTube-Tutorials? Bauwesen-Professor macht's vor	11
Am Anfang war das Formular Forschungssemester in den USA – ein Rückblick	12
TITELTHEMA In hoher Dosis tödlich Prof. Dr. Thomas Kliche über Alltagsbewusstsein im Anthropozän	13
Von chaotischen Quanten, geschützten Daten und wirbelnden Professoren Menschen an der Hochschule: Prof. Dr. Holger Schanz	14
Mal wieder den Kopf verdreht? Studierende nehmen Gesundheitsförderung an der Hochschule unter die Lupe	15
Wer macht die beste Lehre? Geteilter Preis und dreifaches Lob Lehrpreis der Hochschule Magdeburg-Stendal verliehen	16
Gründerstimmung im Fachwerkhaus Michaela Schütze hat Betriebswirtschaftslehre in Stendal studiert	17
Wer spielt hier mit wem? Band 27 der Magdeburger Reihe zum Thema Fußball	18
Gelungener akademischer Brückenbau Bundespräsident Gauck zu Gast an der German-Jordanian University	19
Wettbewerb „Zukunftsstadt“ Im regionalen Bündnis mit den Städten	20
Nachrichten	21
Zehn Jahre Angewandte Kindheitswissenschaften in Stendal „KiWi hoch 10 – KRK hoch 26“ – Rückblick auf die Jubiläumstagung	22
Personalien	23

Hochschule feiert 25-jähriges Bestehen und stellt Weichen für Internationalisierung

Festjahr im Zeichen der Begegnung



Foto: Harald Krieg

Liebe Studierende,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

kurz vor der Semesterpause wartet noch einmal Arbeit auf uns alle. Klausuren, Hausarbeiten und der Abschluss von Projektarbeiten fordern hohe Konzentration und belohnen zugleich mit Lernerfolg und natürlich mit Credits.

Studieninteressierte schnuppern Campusluft

Parallel zu dieser intensiven Lernphase läuft für die Hochschule eine wichtige Etappe in der Werbung um Studienanfängerinnen und -anfänger. Die Fachbereiche, die Studienberatung und die Pressestelle haben erneut ein attraktives und abwechslungsreiches Programm für die Schnupperstudententage im Januar entwickelt. Mehr als 200 Schülerinnen und Schüler folgten der Einladung zu ausgewählten Vorlesungen, Seminaren, Laborbesuchen und Rundgängen über die Campus und durch die Medienstudios. Die Resonanz freut uns besonders, da wir nicht nur Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Raum Magdeburg und dem nördlichen Sachsen-Anhalt, sondern auch aus Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Brandenburg und Sachsen begrüßen konnten. Für die Hochschule zahlt sich dieser Aufwand hoffentlich in guten Bewerberzahlen aus und lockt viele Besucherinnen und Besuchern zu den Campus Days im Mai in Magdeburg (21.5.) und Stendal (28.5.).

Tag für Studium und Lehre schafft Raum für Austausch

Die beste „Werbung“ bleiben für uns natürlich die zufriedenen und gut ausgebildeten Absolventinnen und Absolventen, die von hervorragenden und sich stetig verbessernden Lehr- und Lernbedingungen profitieren. Dazu hatte auch der „Tag für Studium und Lehre“ im Dezember 2015 erneut gute Impulse setzen können. Seitdem werden unter anderem die Ansätze zu einer gesundheitsfördernden Hochschule oder die semesterbegleitende Unterstützung von Studierenden durch Mathe-Online-Kurse intensiver weiterverfolgt.

Hochschule stärkt internationale Partnerschaften

Die internationale Weiterentwicklung der Hochschule und ihrer Partnerschaften bildet einen Schwerpunkt der aktuellen Arbeit der Hochschulleitung. Eine neue Internationalisierungsstrategie wird derzeit in den Gremien der Hochschule diskutiert und soll zeitnah verabschiedet werden. Ein wichtiger Meilenstein bleibt dabei die Partnerschaft mit der German-Jordanian University (GJU). Die Hochschulleitung reiste daher im Januar zu einem Besuch an die jordanische Hochschule in Amman und stimmte eine engere Zusammenarbeit in Studium und Lehre, gemeinsame Vorhaben in Forschung und Weiterbildung sowie den Ausbau weiterer Kooperationsprojekte mit der Wirtschaft ab.

Zeitgleich fanden nach einer ersten Begegnung im Dezember in Magdeburg weitere Gespräche auf dem jordanischen Campus mit den Gutachterinnen und Gutachtern des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) im Rahmen einer Evaluierung des GJU-Projektes statt. Für unsere Hochschule war die Reise somit gleich in zweierlei Hinsicht von besonderer Bedeutung: Neben der engeren Zusammenarbeit zwischen beiden Einrichtungen wollen wir als projektleitende Hochschule der GJU die mehr als zehnjährige gute Projektarbeit auch zukünftig fortsetzen und voranbringen. Aus den Erkundungsmissionen der Anfangsjahre ist mittlerweile eine der besten Universitäten Jordaniens geworden. Mit dieser Entwicklung ist die GJU nicht nur für die Hochschule Magdeburg-Stendal das wichtigste internationale Projekt, sondern stellt auch auf Bundesebene eines der erfolgreichsten Bildungskoooperationsprojekte dar, insbesondere auch aufgrund des in der Region einzigartigen Fachhochschulansatzes.

Auftakt ins Jubiläumsjahr

Der Blick zurück sowie nach vorn bewegt uns in diesem Jahr auf vielfältige Weise. Unsere Hochschule wurde 1991 gegründet und feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum mit einer Festveranstaltung im Oktober sowie vielen weiteren Aktivitäten.

Ein wundervoller Auftakt in das Festjahr wurde bereits mit dem 20. Hochschulball in Stendal gesetzt und es dürften weitere schöne Momente der Begegnung folgen. Dem Thema Gesundheit möchte die Hochschulleitung dabei eine besondere Aufmerksamkeit widmen und unterstützt die Entwicklung von Aktivitäten und gesundheitsfördernden Maßnahmen für mehr Wohlbefinden in Studium, Lehre und Arbeitsalltag.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Gesundheit und Kraft für die anstehende Prüfungs- und Korrekturphase.

Ihre
ANNE LEQUY
Rektorin

Lehrende und ihre Studienanfänge: Prof. Dr. Beatrice Hungerland

Zwischen Hörsaal und Kinderzimmer

Auf und davon, das wollte Beatrice Hungerland nach dem Abitur. Warum alles ganz anders kam und wieso das gar nicht schlecht war, verrät die Professorin für Kindheitswissenschaften im Gespräch mit treffpunkt campus.

Foto: privat



Nicht immer ein Kinderspiel: Für Studentin Beatrice Hungerland war das Thema Kindheitswissenschaften schon früh auch ein sehr praktisches.

Meine Schulzeit habe ich in Wuppertal verbracht und wollte da eigentlich immer weg. Ich hatte viele Ideen, was ich nach dem Abi machen wollte und bin gleich im Anschluss für ein soziales Jahr nach Schottland gegangen. Dort habe ich wichtige Erfahrungen gemacht und überlegt, dass ein Studium, das sich mit Menschen in ihren sozialen Strukturen befasst, passen würde. Also habe ich mich für Sozialwissenschaften beworben. Das wurde damals von der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze verteilt und die hat mich prompt wieder nach Wuppertal verfrachtet. Ich dachte, mich trifft der Schlag!

Ich war wenige Monate wieder bei meinen Eltern und bin schnell aus- und in eine WG gezogen. Und habe weiter überlegt, wie ich mal aus Wuppertal wegkomme. Aber dann habe ich meinen späteren Mann, einen echten Wuppertaler, kennengelernt – und wurde schwanger. Ich wollte das Kind und auch mein Freund, der glücklicherweise eine Stelle hatte, hat sich total gefreut. Also haben wir gesagt: Wir schaffen das!

Damit haben sich mein Leben und das Studieren wirklich gewaltig verändert. Bis dahin war ich so eine „na mal sehen“-Studentin, habe gern gefeiert, Musik und

Theater gemacht, mich aber auch in der Fachschaft engagiert. Studieren mit Kind war damals in Westdeutschland fast unmöglich. Je mehr mein Bauch wuchs, desto eher bekam ich zu hören: „Das war's wohl mit dem Studium!“ Und Kinderkrippen gab es in Wuppertal nicht. Aber das habe ich so nicht hingenommen. Wir haben eine Tagesmutter gefunden, die meine Tochter drei Tage pro Woche übernommen hat. In der Zeit bin ich studieren gegangen. Es war klar: Wenn ich das schaffen will, muss ich mich gut strukturieren und zusehen, dass ich meine Zeiten zum Arbeiten habe. Da bin ich richtig gut geworden. Das bemerke ich auch bei unseren studierenden Müttern: Entweder sie brechen ab oder sie entwickeln sich genau so, sind unheimlich strukturiert und motiviert.

Die ganzen typischen Sachen, an die man sich gern erinnert – stundenlange politische und gesellschaftliche Debatten, in der Cafeteria zusammensitzen, Texte und Referate diskutieren – sind bei mir quasi sofort weggefallen. Ich habe die Lerngruppen dann immer nach Hause eingeladen. Wir saßen am Küchentisch und haben gelernt, zwischendurch krabbelte meine Tochter auf dem Fußboden herum; alle haben mal mit ihr gespielt oder gefüttert. Ansonsten ging es: Zack, zu den Lehrveranstaltungen

in die Hochschule, in den Freistunden in die Bibliothek.

Als meine Tochter zwei Jahre alt und das Vordiplom gut gelaufen war, habe ich beschlossen: Du wolltest immer zwei Kinder, dann ist jetzt der richtige Zeitpunkt! Im Frühjahr darauf habe ich meine zweite Tochter bekommen und das Hauptstudium mit beiden gemacht.

In der Tat habe ich länger studiert als andere, 16 Semester. Bekommen die Kinder plötzlich Keuchhusten, ist das Semester gegessen. Ich habe manchmal bewusst auch nur Teilzeit studiert. Ich kannte allerdings auch niemanden, der in Regelstudienzeit fertig geworden ist. Viele haben nebenher gearbeitet und das Studieren war für die meisten viel stärker interessensgeleitet, offener, mit mehr Wahlmöglichkeiten. Das hatte Vor- und Nachteile: Man konnte sich ein breiteres Wissen aneignen. Viele haben ihr Studium aber nicht oder erst nach zig Semestern beendet und es war viel Selbstorganisation gefragt.

Ich wollte immer wissen, wie Menschen zusammenleben, warum sie tun, was sie tun. Insofern war das Studium genau richtig für mich. Dass der Studiengang so interdisziplinär war, fand ich schön: Von Soziologie über Sozialgeschichte, Pädagogik, Psychologie bis Methoden und Statistik. Ich hoffe nur, dass wir heute besser vermitteln können, warum man die verschiedenen Perspektiven mal einnehmen sollte. Die Didaktik der Profs war grottenschlecht und wir saßen zum Teil in riesengroßen Veranstaltungen, wo unten ein Prof leise etwas erzählte und man zwischen dem Geraschel der anderen versuchte, irgendwie mitzukommen. Da beneide ich unsere Studierenden manchmal.

Es war anstrengend, aber ich habe gemerkt, dass man das Studium mit Kind schaffen kann, sehr bewusst auch mit zwei Kindern – zumindest wenn man Unterstützung durch den Partner oder die Eltern hat. Ich würde es wieder machen und auch heute Studierenden empfehlen, während des Studiums ihre Kinder zu bekommen.

Notiert von CLAUDIA HEINRICHS

Karibische Kooperation: Wissenstransfer und internationaler Austausch

Know-how für kubanische Partneruni

Seit neun Jahren besteht der Kontakt zwischen der Universidad Oscar Lucero Moya in Kuba und dem Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit der Hochschule Magdeburg-Stendal. Mit der Eröffnung des Kompetenzzentrums für Stoffstrom- und Ressourcenwirtschaft startet ein zweijähriges Kooperationsprojekt in den Bereichen Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft und Umweltbildung.

Während einer vom DAAD organisierten Delegationsreise im November 2015 hatten Vertreterinnen und Vertreter kubanischer Hochschulen die Möglichkeit, Deutschland zu besuchen und Projektpartner kennenzulernen. Auch Magdeburg stand auf dem Programm: Die kubanische Delegation, darunter die Vizepräsidentin der Partnerhochschule in Holguín, besuchte die Otto-von-Guericke-Universität und die Hochschule Magdeburg-Stendal. Dabei unterstrich sie, wie wichtig diese Kooperation und das Kompetenzzentrum für die Universität in Kuba seien und zeigte sich begeistert von der Ausstattung der Laborhallen und Seminarräume sowie vom grünen Campus.

Seit Januar 2016 wird das Projekt in Kuba im Förderprogramm „Fachbezogene Partnerschaften mit Hochschulen in Entwicklungsländern“ beim DAAD mit dem Titel „Kompetenzzentrum für nachhaltige Stoffstrom- und Ressourcenwirtschaft“ weitergeführt. Das bietet nicht nur den Studierenden die Möglichkeit, am Austausch teilzunehmen, auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reisen zweimal im Jahr zum Wissenstransfer nach Kuba und halten dort Vorträge oder unterstützen bei diversen Projekten. Diese sind im wasser- und abfallwirtschaftlichen Bereich angesiedelt. Das Ziel ist es, mit Wissen und Laborausstattung die Ausbildung in Kuba voranzutreiben, frei nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Das Kompetenzzentrum wird an der Hochschule von Prof. Dr.-Ing. Gilian Gerke geleitet. Unterstützt wird die Professorin für Ressourcenwirtschaft von Dipl.-Ing. Kirstin Neumann und Prof. Dr.-Ing. Carsten Cuhls – sie koordinieren die Projekte. Vor Ort wird das Zentrum von Prof. Raymundo Rodriguez Tejeda geleitet. Bereits zehn Kooperationspartner in Kuba, hauptsächlich Firmen, beteiligen sich an Projekten. Nicht nur fachlich gesehen ist das Kompetenzzentrum ein Gewinn für beide Hochschulen, auch Internationalisierung bildet einen Projektschwerpunkt. Gefördert werden damit



Foto: Matthias Plekacz

Am 20. November 2015 besuchte die Vizepräsidentin der Universidad Oscar Lucero Moya die Hochschule Magdeburg-Stendal. Nach dem Empfang durch die Rektorin Prof. Dr. Anne Lequy besichtigte die Delegation die Laborhallen und kam mit Lehrenden ins Gespräch.

der Studierendenaustausch in beide Richtungen, die Aus- und Fortbildung von kubanischem Universitätspersonal, Studierenden und Fachleuten aus der Praxis durch mehrmals jährlich stattfindende mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen und die Qualifizierung kubanischer Lehrender durch das Vorbereiten von Promotionen.

Im fachlichen Fokus stehen die Entwicklung von Informationskonzepten zur Sensibilisierung der kubanischen Bevölkerung für den Umweltschutz und von notwendigen Maßnahmen zum Erhalt der natürlichen Ressourcen sowie die Bearbeitung und Durchführung von Projekten im abfall- und wasserwirtschaftlichen Bereich. Weiterhin gehören die Projekt- und Partnerakquise im lateinamerikanischen und europäischen Raum sowie der Aufbau eines internationalen bzw. lateinamerikanischen Netzwerks für Stoffstrom- und Ressourcenwirtschaft und des wissenschaftlichen Austauschs

durch regelmäßige Workshops zu den Schwerpunktthemen an der Universität Holguín.

Im Moment laufen im Kompetenzzentrum zwei große Projekte im Bereich Wasserwirtschaft: Der Aufbau und die Inbetriebnahme einer Testanlage für die Abwasserreinigung und die Planung und Vorbereitung des Baus einer Pflanzenkläranlage als Testfeld. Darüber hinaus gibt es ein Sommerschulprojekt für Kuba, beginnend ab 2016, ebenfalls vom DAAD unterstützt. Hier werden jeweils zweimal jährlich für zehn Tage Experten in einem Workshop über Wasser- und Abfallwirtschaft sprechen. Hier sind höhere Semester im Master-Studium, Doktoranden oder Jungingenieure als Teilnehmer angesprochen. Gerade läuft die Planung des ersten Workshops im März 2016. Neben Fachlichem wird auch die Kultur Deutschlands näher gebracht.

NANCY WÖHLER

Geburtstagsgala „Das Beste aus 20 Jahren“

Mit Schneegestöber und Sahnetorte: 20. Hochschulball am Standort Stendal



Es schneit dicke Flocken in der Altmark, Stendal ist von einer weißen Decke eingehüllt. In glänzende Abendkleider und schicke Anzüge gewandet eilen Studierende, Lehrende, Mitarbeiter und Freunde der Hochschule Magdeburg-Stendal durch den Neuschnee ins Hotel Schwarzer Adler. An diesem Januarabend sind sie zu Gast bei einer besonderen Geburtstagsfeier: Dem 20. Hochschulball am Standort Stendal.

Der Festsaal präsentiert sich wohlig warm, dekoriert in Blau und Gold. An langen von schweren silbernen Kerzenleuchtern gekrönten Tafeln versammeln sich die rund 350 Gäste der Hochschulball-Geburtstagsgala. Fröhliches Lachen, entspannte Gespräche und neugierige Vorfreude füllen den Saal.

Zum Auftakt des Jubiläumsballs wirft Rektorin Prof. Dr. Anne Lequy zunächst einen Blick in die Vergangenheit, zu den Anfängen

des Lehrbetriebs und des Hochschulballs in Stendal über die positive Entwicklung des Hochschulstandortes bis zum bundesweiten Renommee, das das Studieren in Stendal mittlerweile genießt. Moderator Mike Kahnert schließt sich an und dankt der Rektorin und Prof. Dr. Wolfgang Patzig, Prorektor für den Standort Stendal, für ihr Engagement um die Hochschule. Mit einem verschmitzten Lächeln fügt er hinzu: „Und für die Freiheiten, die wir als Studenten hier an der Hochschule genießen.“

Denn diese Freiheiten eröffnen zahlreiche Möglichkeiten, um sich einzubringen und auszuprobieren. Zum Beispiel beim Hochschulball, der von Beginn an von Studierenden organisiert wurde. Die Tradition führten in diesem Jahr Sarah Böttcher, Maria Lauer, Carolin Lucke und Julia Morgenbesser fort, bei denen als Orga-Team alle Planungsfäden zusammenliefen. Und da galt es einen guten Überblick zu behalten: Neben der wohl wichtigsten Entscheidung – Termin und



Location – waren Sponsoren zu werben, Bands anzufragen, für Dekoration zu sorgen, das Programm zu orchestrieren, das Buffet zu planen, die Werbetrommel zu rühren und vieles mehr. „Wir konnten dabei glücklicherweise von unseren Erfahrungen und Kontakten aus den Vorjahren profitieren“, erklärt BWL-Studentin Maria, die sich um die Finanzen kümmert. Schon zum dritten Mal sind die Studentinnen mit von der Partie und haben darüber hinaus im Fachschaftsrat oder bei der Planung fürs Sommerfest ihr Organisationsgeschick unter Beweis stellen können.

KiWi-Studentin Sarah wirkt beim Hochschulball nicht nur hinter den Kulissen mit. Am Abend steht sie auch selbst auf der Bühne, als Sängerin. Gemeinsam mit ihren Kommilitonen Fiona Fuhr, Marvin Theilig und Eric Prässler begeistert sie das Publikum mit Akustik-Versionen aktueller Hits.

Eigens für den Hochschulball hatte sich das Quartett zusammengefunden – Fortsetzung nicht ausgeschlossen! Nicht weniger eindrucksvoll geht es beim Auftritt von Melanie Meerkötter und Merle Bednarczyk zu. Mit einer Tanzperformance versetzen die beiden Studentinnen die Gäste ins Staunen und Träumen. Spätestens als die Band Cavallerie mit dem Besten aus 20 Jahren Musikgeschehen die Bühne übernimmt, hält es kaum einen Ballbesucher noch auf den Sitzen, die Tanzfläche ist zum Bersten gefüllt. Abseits des Parketts sorgt außerdem eine Fotogalerie mit Impressionen aus 20 Jahren Hochschulball für Heiterkeit und am Foto-Set entstehen glamouröse Erinnerungsfotos.

Zu vorangeschrittener Stunde wird, so ist es Brauch beim Hochschulball, Baumkuchen kredenzt – beim ersten Ball um Punkt Mitternacht angeschnitten und seither jedes Jahr eine Minute

später. Nicht ganz so zum 20. Jubiläum: Eine vierstöckige, ganz in Blau gehaltene Geburtstagstorte ergänzt das Spätstück und genau 20 Minuten vor Mitternacht saust das Messer durch den Kuchen. „Dann sind wir in 20 Jahren wieder bei Mitternacht“, erklärt Moderator Mike. Bestens gestärkt geht so der Ball in die After-Show-Party über und das Feiern bis in die frühen Morgenstunden weiter. Draußen tanzen derweil noch immer die Schneeflocken.

„Wir sind sehr zufrieden mit dem Abend. Es ist toll, an so einem Prozess beteiligt zu sein und auch studiengangübergreifend zusammenzuarbeiten“, erzählt Organisatorin Julia und fügt hinzu: „Wir sind außerdem sehr dankbar, dass es hier so viele engagierte Studenten gibt, die jedes Mal das Programm mitgestalten.“

CLAUDIA HEINRICHS



Foto: Nico Pfeil

Katharina Greiner (24, r.) und Katja Ebenthal (28) studieren den Master-Studiengang Gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung und finden: Beim Thema Gesundheit kommt es auf ein gutes Bauchgefühl an.

Was hat Euch zum Studium Gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung bewogen?

KATHARINA: Ich habe bereits im Bachelor Gesundheitsförderung und -management an der Hochschule studiert. Die Rahmenbedingungen haben gestimmt, darum bin ich geblieben. Mir gefallen vor allem das Lernumfeld und die kurzen Wege.

KATJA: Der Master-Studiengang ist eine ideale Ergänzung zu meinem Bachelor in Gesundheits- und Pflegewissenschaften. Vor dem Studium habe ich als Logopädin gearbeitet. Aber auf Dauer wollte ich weg von der Therapie und etwas studieren.

Was sollte der Beruf für Euch mitbringen?

KATHARINA: Am Wichtigsten ist mir, dass ich gern zur Arbeit gehe. Der Beruf muss einem auch Spaß machen. Konkrete Ziele habe ich noch nicht. Aber es gibt viele Möglichkeiten, im betrieblichen Gesundheitsmanagement tätig zu werden.

KATJA: Für mich ist Familienfreundlichkeit zentral. Ich habe bereits ein Kind und möchte neben der Arbeit genug Zeit mit meiner Familie verbringen. Dafür würde ich mich auch einschränken und zum Beispiel auf etwas Gehalt verzichten.

Was beschäftigt Euch derzeit im Studium?

KATHARINA: In einem Projekt untersuchen wir gesundheitsfördernde und -hemmende Aspekte an der Hochschule, zum Beispiel bei Raumgestaltung oder Unterrichtsatmosphäre. Unsere Ergebnisse sollen die Hochschule auf ihrem Weg zum Prädikat „Gesundheitsfördernde Hochschule“ unterstützen. Wenn es gelingt, das Bewusstsein für Gesundheit zu erhöhen, hätten wir viel gewonnen.

Würdet Ihr Eurer Matrikel gesünder einschätzen als andere?

KATJA: Es gibt bei uns ein starkes Bewusstsein für Ernährung und Bewegung. Alle sind zum Beispiel bestrebt, ihr Essen selbst mitzubringen. Einen Königsweg bei der Gesundheit gibt es allerdings nicht. Da jeder einmal über die Stränge schlägt, ist es im Allgemeinen wichtig, auf seinen Bauch zu hören, wenn es um dieses Thema geht.

Die Fragen stellte NICO PFEIL

Aus drei mach eins ...

Pflegeausbildung vor einem Neustart

Im Januar 2016 wurde die Zusammenführung der drei bisherigen Ausbildungen im Pflegebereich zu einer einheitlichen, generalistischen Berufsausbildung im Bundeskabinett beschlossen. Die Reform-Kritiker fürchten, dass dies zulasten der Altenpflege gehe. Inwieweit sich die Ausbildungen unterscheiden und ob die Befürchtungen zutreffen, hat ein Team vom Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien anhand einer Befragung von Alten- und Krankenpflegeschülern untersucht.

Die Politik diskutiert seit geraumer Zeit die Frage, wie die Ausbildung in der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege angesichts der alternden Gesellschaft, der veränderten medizinischen Versorgungslage und des Fachkräftemangels in der Pflege attraktiver gestaltet werden kann. Zur Diskussion steht die Zusammenführung der drei unterschiedlichen Ausbildungsgänge zu einer einheitlichen, generalistisch genannten Berufsausbildung mit der Bezeichnung Pflegefachfrau/-mann. Diese hat das Bundeskabinett Anfang 2016 für das Jahr 2018 beschlossen. Die Politik erhofft sich mit dieser Zusammenführung die Pflegeausbildung attraktiver zu gestalten. Darüber hinaus wird die Ausbildung für die Auszubildenden künftig kostenfrei sein. Die Maßnahmen zielen darauf ab, den Bedarf für die Fachkräfte in der Pflege auch für die Zukunft der alternden Gesellschaft in unterschiedlichen Settings sicherzustellen.

Die Reform ist nicht unumstritten. Der Pflegerats-Präsident, der Berufsverband der Pflegeberufe spricht sich für die Reform aus. Doch es gibt Gegenstimmen wie die privaten Altenpflegeanbieter und die Arbeitgeberverbände, die befürchten, dass die Tätigkeit in der Altenpflege durch die generalistische Ausbildung an Attraktivität verliert – zu Gunsten der Kranken- und Kinderkrankenpflege, die besser vergütet wird.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal konnte in einer empirisch-vergleichenden Studie, die durch Sarah Hoffmann, Janina Strachau und Prof. Dr. Rahim Hajji im Rahmen des Master-Studiengangs Soziale Dienste in der alternden Gesellschaft initiiert, erhoben und ausgewertet worden ist, zeigen, dass die Arbeitsbedingungen in der Alten- und Krankenpflege für Auszubildende in Magdeburg sich zum Teil deutlich unterscheiden, sich dies aber nicht signifikant auf die Arbeitszufriedenheit auswirkt. Zwar verausgaben sich die Auszubildenden in der Altenpflege stärker für ihre Tätigkeit und leisten mehr Überstunden als die Auszubildenden in der Krankenpflege. Doch die Auszubildenden in der Altenpflege erfahren signifikant eine stärkere Wertschätzung und eine stärker ausgeprägte Unterstützung durch die Kollegen. Dies führt in der Konsequenz zu einer selbstbewussteren Wahrnehmung der eigenen Leistungsfähigkeit. Die Zusammenführung der Berufsausbildung dürfte in der Konsequenz sicher dazu führen, dass die Ausbildungsbedingungen in der Pflege für Auszubildende durch die Möglichkeit in verschiedenen Bereichen der Pflege tätig zu werden verbessert wird.

PROF. DR. RAHIM HAJJI,
SARAH HOFFMANN, JANINA STRACHAU

Ingmar Franke hat in Magdeburg Architektur studiert

„Nehmt alles mit, was geht!“

Dr.-Ing. Ingmar Franke ist Geschäftsführer eines IT-Unternehmens in Dresden. Der 39-Jährige begann seine Karriere an der damaligen Fachhochschule Magdeburg, wo er bis 2000 Architektur studierte. In seiner „Gesellschaft für Technische Visualistik mbH“ (GTV) beschäftigt er 13 Festangestellte und viele Freiberufler.

absolventen
interview

Foto: privat



Vom Architekturstudenten zum Geschäftsführer: Der Dresdner Ingmar Franke hat in Magdeburg studiert und leitet heute ein IT-Unternehmen in seiner Heimat.

Als Chef von 13 Mitarbeitern im Wettbewerb der IT-Branche tragen Sie viel Verantwortung. Wie gehen Sie damit um?

Den Spaß nicht verlieren und stetig Herausforderungen ins Positive wenden, so würde ich es vielleicht zusammenfassen. Allerdings bin ich nicht der alleinige Eigentümer der Firma. Ich bin größter Anteilseigner, teile mir die Firma jedoch mit zwei Kollegen aus der ersten Stunde.

Wann schlug denn die erste Stunde?

Das war 2006. Damals noch im Schoß der Technischen Universität Dresden. Nach sechs Jahren, also 2012, folgte dann aus rein unternehmerischen Gründen die Selbstständigkeit.

Und damit kam das große Geld?

Vor allem kam nach 2012 das Haftungsrisiko. Wir programmieren zum Beispiel Software für große Unternehmen aus der

Industrie. Wenn da ein Fehler auftritt und nach der Installation die Förderbänder stehen bleiben – was uns noch nie passiert ist, aber im Bereich des Möglichen liegt – könnten wir dicht machen. Rumeiern kann sich niemand leisten. Mit der Gründung der GmbH mussten wir außerdem aus den Räumen der Hochschule raus und zum Beispiel unsere Büros finanzieren. Fördermittel und Risikokapital haben wir dafür aber nicht in Anspruch genommen. Damit sind wir im unternehmerischen Denken und Handeln frei.

Ihre Firma, worum geht es da genau?

Stellen Sie sich vor, dass in Unternehmen unheimlich viele Daten anfallen, ganz unterschiedlicher Art. Das können Patientenakten in Krankenhäusern, Produkteigenschaften in der Industrie oder beispielsweise Dokumente in Archiven sein. Diese Informationsfluten müssen bewältigt werden. Das ist die Herausforderung. Große Softwareunternehmen bieten hier häufig nur Standardsoftware, die den Nutzern wenig Spielraum bietet. Unser Ansatz ist, gemeinsam mit dem Kunden zu schauen, welche Daten und Informationen mit welchem Ziel verarbeitet und visualisiert werden sollen und wer sie später wie nutzen möchte. Zu erfüllen sind dabei nicht nur funktionale, sondern auch kognitive und ästhetische Anforderungen. Das Ergebnis liegt dann weit oberhalb einer üblichen Software bzw. Interfaces und bietet genau das, was der User haben möchte.

Wohin geht es mit der GTV in Zukunft?

Meine Partnerin und ich leben, seit wir uns im Studium an der Hochschule kennengelernt haben, im berufsbedingten Wechsel

zwischen gemeinsamer und getrennter Wohnung. Zurzeit bin ich unter der Woche in Dresden und am Wochenende in Magdeburg. Um die Pendelei etwas zu reduzieren, kann ich mir vorstellen, dass ich bis Mitte 2016 eine Zweigstelle im Raum Magdeburg eröffne. Die Stadt bietet viele Möglichkeiten, liegt zentral und die Kosten sind attraktiv.

Ein Blick in Ihre Vita verrät, Sie haben in Magdeburg auch an der Otto-von-Guericke-Universität studiert, waren am Fraunhofer-Institut tätig und haben an der TU Dresden geforscht, gelehrt und letztlich promoviert. Welche Rolle spielt die Hochschule in diesem Gefüge?

An der Hochschule in Magdeburg habe ich zwischen 1996 und 2000 studiert. Aus der Zeit ist mir vor allem ein Praxisprojekt in Erinnerung geblieben. Wir Architekten haben mit Studierenden aus dem Sozialwesen zusammengearbeitet und die Erweiterung einer Werkstatt für Behinderte geplant. Da hat man als Architekt den Bezug zur Praxis bekommen, der Uni-Absolventen häufig fehlt. In diesem Zusammenhang wurde mir klar, dass es später auf die gelungene Verknüpfung von unterschiedlichen Fachrichtungen ankommen würde, und ich begriff, wofür man eigentlich studiert.

Welchen Tipp würden Sie heutigen Studierenden geben?

Nehmt alles mit, was geht. Schlafen könnt ihr später. Und wartet nicht so lang mit dem Nachwuchs. Heute ärgere ich mich etwas, erst mit 35 Jahren Papa geworden zu sein.

Die Fragen stellte NICO PFEIL

ANZEIGE

Einladung zum landesweiten Fachtag

„Können Sie mal mit meinem Kind reden?“

Angehörigenberatung im Zusammenhang mit Rechtsextremismus

Donnerstag, 31. März 2016, 9.30 – 15.30 Uhr,
Standort Magdeburg, Hörsaalgebäude (Haus 14)

Eine Gemeinschaftsveranstaltung von AWO Landesverband Sachsen-Anhalt, Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. und dem Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien der Hochschule Magdeburg-Stendal

Informationen: www.hs-magdeburg.de/sgw, Anmeldung per E-Mail: titus.simon@hs-magdeburg.de

Von Klischees und der Wichtigkeit des Spielens

Warum die „Sozis“ so viel spielen – oder studieren sie doch?

Ein buntes Tuch, ein Ball und mehrere Studierende, die das Tuch halten und den Ball springen lassen. Auf die Seminaraktivitäten der Studierenden aus dem sozialen Bereich folgen oft skeptische Blicke, Schmunzeln und Kommentare wie „Ach, die Sozis spielen wieder, während wir hart studieren müssen“. Wie wichtig ist eigentlich das Spielen für uns Menschen und welche Auswirkung hat es auf unsere Entwicklung und unseren Alltag?

Foto: Matthias Plekacz



„Ach, die Sozis spielen wieder“: Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit bei einer methodischen Übung vor der Bibliothek in Magdeburg.

Historisch betrachtet hat das „Spiel“ im Leben von Kindern und Erwachsenen immer einen großen Raum eingenommen. In jeder Lebensphase, besonders in der Kindheit, wurde und wird gespielt.

Jedes Zeitalter und auch jedes Volk hat in seiner kulturellen Entwicklung eigene Spiele, neue Spiele und kultisches Geschehen hervorgebracht. Viele alte Kinderspiele sind bis in die heutige Zeit erhalten geblieben und werden von Kindern immer noch gespielt: „Blinde Kuh“, „Topschlagen“ oder „Pfänderspiele“. In den letzten 30 Jahren haben sich die Lebensverhältnisse deutlich verändert und mit diesem Zeitwandelphänomen sind auch zunehmend andere Spiele in das Bewusstsein des Alltags getreten. Mediale Einflüsse wie Fernsehen und Computer haben ein gänzlich neues Spielverhalten hervorgebracht. Der historische Wandel unterliegt einem völlig neuen städtebaulichen Konzept und sozialraumorientierten Raumplanungsverfahren. Die erhebliche „Beschneidung“ der Außenspielmöglichkeiten sowie ein größer werdendes Verkehrsaufkommen haben somit einen Rückzug in private Spielbereiche zur Folge.

Das Spiel hat nach wie vor im Alltag der Kinder einen festen Platz, ist jedoch erheblichen Wandlungen unterworfen. Hierbei muss auch negativ festgestellt werden, dass der Bewegungsmangel, falsche und ungesunde Ernährung und die „Verinselung“ der Kinder einen nicht unerheblichen Einfluss auf deren gesunde Entwicklung hat. Die große Bedeutung des Spiels für Kinder muss jedoch mit dem hohen Stellenwert des Spiels als entwicklungsfördernde Komponente stets weiterentwickelt und kulturell verankert werden.

Die sozialen Anforderungen an Familien und Kinder sind in den letzten Jahren erheblich komplexer geworden. Bei ständig sinkenden Ressourcen der Kommunen ist es auch schwierig den Bedürfnissen gerecht zu werden. Deshalb werden in Zukunft nicht der in sich geschlossene Spielplatz, sondern die Spielflächen in Städten und Gemeinden größere Aufmerksamkeit benötigen – generationenübergreifende Spielflächen und -anlagen, die Großeltern, Eltern und Kinder zum aktiven Betätigen einladen und dem phantasievollen Spielalltag Raum geben.

Das bedeutet eine große Mitverantwortung für alle beteiligten Gruppen, Verantwortlichen und die Wissenschaft. Eine gemeinsame Beteiligung befördert das Gemeinwesen. Beteiligung bedeutet in diesem Fall auch die Herausforderung, dass Spiel wieder als eine notwendige Herausforderung für die bewusste Selbstbestimmung, Erziehung, Entwicklung und Förderung der Kinder und Familien begriffen wird.

Bewegungserfahrungen, Gesundheitsbewusstsein, körperliche Leistungsfähigkeit erproben gehört in den Alltag der Kinder, um im Erwachsenenleben bestehen zu können. Das Agieren mit verschiedenen Gegenständen, Spielgeräten und Spielräumen aktiviert Kinder, ihre Umwelt zu erfahren und diese Erfahrungen in ihre Entwicklung zu integrieren. Konstruktivistisches Lernen, Experimentieren, Materialerfahrung und Interaktion befördern die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung.

Für die Hochschule Magdeburg-Stendal ist die Wechselwirkung von Theorieaspekten und deren Umsetzung in der Kommunalpolitik ein wichtiger Baustein für die Lehre und trägt erheblich zur Theorie-Praxis-Verknüpfung für die Studierenden bei. Bildung und Erziehung findet nicht nur in den dafür vorgesehenen Einrichtungen statt, sondern ganz besonders in der Freizeit der Kinder. Das gemeinsame Spielen, das Zulassen von Selbstbildungsprozessen in entsprechenden Räumen lässt sich nur verwirklichen, wenn eine Atmosphäre der Ganzheitlichkeit zugelassen wird. Es ist also sehr wichtig, dass die Studierenden der sozialen Arbeit sich Methoden und Techniken aneignen, die die Bereiche des Spielens abdecken. Nicht nur für eine gesunde Entwicklung unserer Kinder, sondern auch für die Arbeit in pädagogischen Prozessen, in Beratungsbereichen und im zukünftigen Umgang mit dem Thema Spielen im Medienbereich.

Spielen Sie doch wieder einmal!

RAMONA STIRTZEL

Lehre verbessern mit YouTube-Tutorials? Bauwesen-Professor macht's vor

Nachhilfe mit Frettchenstatik

Prof. Dr.-Ing. Michael Müller lehrt seit 25 Jahren an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Als Dozent für Baustatik am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit bietet er seinen Studierenden nicht nur reinen Frontalunterricht, sondern versucht auch mit ungewöhnlichen Mitteln ihnen das nötige Wissen zu vermitteln. Unter dem Pseudonym „Frettchenstatik“ veröffentlicht er auf YouTube Erklärvideos rund um sein Fach.

Sie erstellen YouTube-Videos für Ihre Studierenden. Die Idee ist nicht neu, jedoch sind Sie der einzige Dozent auf dem Campus, von dem man so etwas hört. Wie kamen Sie auf die Idee?

Das ist eine gute Frage, denn auf YouTube gibt es eigentlich schon alles. Wenn ich zum Beispiel nach „Statik“ suche, bekomme ich Millionen von Videos zu dem Thema angezeigt. Manche sind gut, manche total schlecht. Und was mich damals gewundert hat: Selbst unter ganz schlechten YouTube-Videos gibt es dann Kommentare á la „Danke, danke! Ich habe hier endlich was gefunden“. Per Zufall habe ich entdeckt, dass es für Schüler einen speziellen YouTube-Kanal gibt. Dort (www.youtube.com/user/OberPrima, Anm. d. Red.) werden immer in zehnminütigen Videos, Matheaufgaben gelöst. Und ich fand, dass das eine gute Zeitspanne ist, um etwas zu erklären und dabei die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu behalten. Die Idee fand ich so grandios, dass ich den Machern des Portals mal gemailt habe. Aber an meinen Kenntnissen hatten sie kein Interesse und so begann ich, etwas Eigenes zu machen.

Warum genügte es Ihnen nicht, einfach Ihre Vorlesungen zu filmen?

Na klar könnte ich – und jeder andere Kollege – das machen. Im Audimax gibt es ja die Technik dafür. Aber sind wir doch mal ehrlich, kein Mensch möchte sich 90 Minuten lang etwas angucken, was kein Spielfilm ist. Zudem ist dann der Ton nicht so gut, man hat ständig Köpfe im Bild und der Dozent wischt erst einmal eine halbe Stunde lang da vorn rum. Und wenn sich das keiner anschaut, lernt auch keiner was.

Nun war in Ihrem Kopf die Idee geboren, aber wie sahen Ihre ersten Versuche aus?

Mein erster Versuch war gelinde gesagt grauenvoll. Und am Anfang konnte ich das gar nicht begreifen, denn ich mache ja schon seit 25 Jahren Lehre und dachte, so etwas schüttelt man dann aus dem Ärmel. Aber man darf die ganze Arbeit nicht unterschätzen. Vom Inhalt muss das Video gut werden, aber eben auch vom



Nicht nur Studierende der Hochschule nutzen die Video-Tutorials auf YouTube, in denen Prof. Dr.-Ing. Michael Müller Wissen über Statik vermittelt.

Bild und vom Ton. Wir haben also erst einmal lange an der Technik probiert und gebastelt. Das ZKI bot mir an, ich könne das Fernsehstudio nutzen. Aber das geht für meine Zwecke nicht, denn ich wollte Videos produzieren, in denen man nicht den Menschen sieht, sondern maximal die Hände. Ich wollte ja nicht mich in den Vordergrund stellen, sondern die Inhalte. Wir haben dann verschiedene Techniken ausprobiert, uns eigene Technik zugelegt und weiter getüftelt, damit die Qualität stimmt. Als ich mir dann den ersten Versuch angesehen habe, stellte ich fest, wie unstrukturiert das war: Man nahm auf etwas Bezug, was man nie erklärt hatte, man hatte keinen richtigen Anfang usw. und da wurde mir klar, dass man wirklich eine Art Drehbuch braucht, damit es Sinn ergibt. Leider haben wir hier keinen Raum, in dem wir unsere Ausrüstung aufgebaut stehen lassen können, um zum Beispiel in einem Freiblock an einem Video weiterarbeiten zu können.

Würden Sie sich so etwas wünschen?

Na klar! Wenn es hier auf dem Campus einen solchen Raum gäbe, würden sich vielleicht auch andere Dozenten daran

probieren und man könnte insgesamt die Lehre verbessern und den Studierenden mehr unter die Arme greifen.

Sie betreiben wirklich einen großen Aufwand für die Studierenden. Haben Sie das Gefühl, dass es sich lohnt?

Eigentlich ist das Ganze ja ein Hobby. Ich lehre wirklich gern hier und möchte ja auch, dass meine Studierenden das verstehen. Die Studierenden haben mir immer ein positives Feedback zu den Videos gegeben und das motiviert mich natürlich, damit auch weiter zu machen. Das Witzige an der Geschichte ist auch, dass sich nicht nur meine Studenten die Videos anschauen, sondern auch Studierende von anderen Universitäten oder einfach nur Menschen, die das Thema interessiert.

Mit wie vielen Videos kann man denn noch rechnen?

Ich habe ja noch ein paar Dienstjahre vor mir und solange ich noch lehre, mache ich definitiv weiter Videos. Und wer weiß, vielleicht kommen jetzt auch andere Dozenten auf den Geschmack und ich bekomme Unterstützung.

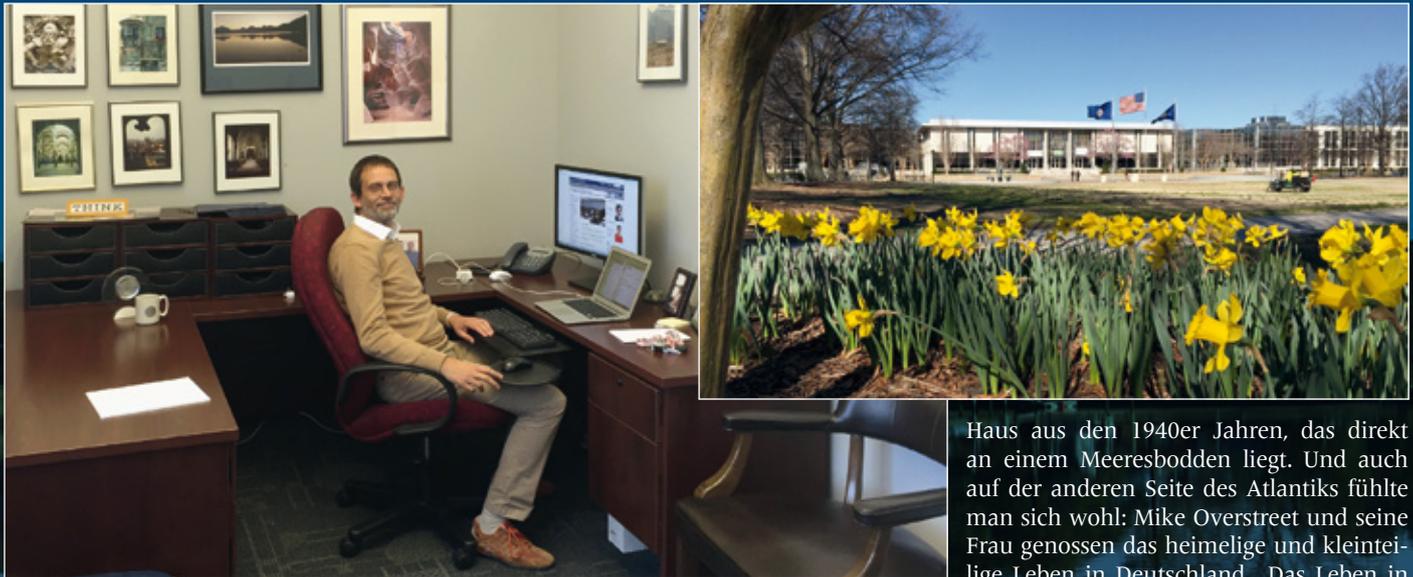
Die Fragen stellte ANKE WEINREICH

Forschungssemester in den USA – ein Rückblick

Am Anfang war das Formular

Für sechs Monate zog es Wirtschaftsinformatik-Professor Dr. Michael Herzog in die USA: Und zwar an die Old Dominion University in Norfolk, Virginia. Im Interview mit treffpunkt campus spricht er über Forschungsprojekte, Häusertausch und Papierkrieg.

Fotos: privat



Prof. Herzogs Büro am Computer Science Department der ODU.

Im Winter 2005 knüpfte Professor Herzog die ersten Kontakte nach Virginia: „Auf einer Tagung traf ich zum ersten Mal auf Mike Overstreet. Der mittlerweile emeritierte Professor lehrte an der Old Dominion University (ODU) in Norfolk im Bereich Simulation. Wir waren uns von Anfang an sowohl fachlich als auch menschlich sympathisch.“ Schon ein Vierteljahr später folgte die Einladung zu einem dreimonatigen Gastaufenthalt an der ODU.

Mit Simulation beschäftigt sich Herzog auch in seinem aktuellen Forschungsprojekt „ROSI-3D“. In dem Projekt, das er gemeinsam mit Prof. Dr. Olaf Friedewald vom Institut für Elektrotechnik leitet, werden neue Verfahren für die RFID-Ortung (radio-frequency identification) entwickelt und getestet. „Es geht konkret um Positionsbestimmung von Objekten in Innenräumen, für die 3D-Simulationstechniken verwendet werden“, erklärt Professor Herzog. „Durch die zunehmende Verbreitung von RFID-Systemen zeichnet sich ein Bedarf von Ortungslösungen in fast allen industriellen Bereichen ab.“

An der ODU gibt es gleich zwei Abteilungen, die sich mit Simulationsthemen beschäftigen. Besonders eng arbeitet Herzog mit einer Forschungsgruppe am Department of Computer Science zusammen. „Dort geht es

vor allem darum, wie digitale Dinge für die Nachwelt erhalten werden können sowie um Big-Data-Analysen und Visualisierung“, fasst er zusammen. Neue Anregungen für die eigene Forschung und Lehre zu bekommen und darüber hinaus interessante Kollegen aus anderen Departments an der ODU kennenzulernen, war für ihn das Positivste an der Arbeit im Forschungssemester.

Sein Forschungssemester verbrachte Michael Herzog in Virginia nicht allein: Er nahm gleich seine Frau und seine beiden Kinder mit. Das langfristige Planen und Beantragen eines Forschungssemesters, inklusive aller nötigen Unterlagen, wie zum Beispiel der Visa oder auch der Schulaufnahmeanträge, kann schon einiges an Aufwand bedeuten. Die Formulare häufig vielfach auszufüllen, beschreibt er als Papierkrieg: „Am Anfang war das Formular. Ich habe sicher eine Woche netto Arbeitszeit investiert, um alle erforderlichen Dokumente zu beschaffen und die Unterlagen herzustellen. Rückblickend betrachtet hat sich der Aufwand für mich und meine Familie und auch für meinen Kollegen Mike Overstreet allerdings gelohnt.“

Mit ihm haben die Herzogs nämlich das Haus getauscht. „Das war das Beste, was wir machen konnten“, erzählt Herzog. Er und seine Familie zogen in das Overstreet'sche

Haus aus den 1940er Jahren, das direkt an einem Meeresboden liegt. Und auch auf der anderen Seite des Atlantiks fühlte man sich wohl: Mike Overstreet und seine Frau genossen das heimelige und kleinteilige Leben in Deutschland. „Das Leben in Deutschland unterscheidet sich schon stark vom Alltag in den USA. Ich denke beide Seiten haben diese Unterschiede genossen“, so Herzog. Vermisst habe er nicht viel in dem halben Jahr, nur überrascht habe ihn das eine oder andere. „Ich bin schon ein bisschen ‚betriebsblind‘, denn ich war mittlerweile schon ein paarmal in Virginia und an der ODU. Überrascht haben mich aber immer wieder die sehr gute Ausstattung der Universität, die langfristiger angelegten Forschungsmöglichkeiten oder das gute Betreuungsverhältnis, das man an einer großen Universität nicht erwartet: Auf einen Hochschullehrer kommen nur etwa 20 Studierende. Ein sehr großer Unterschied zu den meisten Hochschulen in Deutschland besteht in der Internationalität. Circa 30 bis 40 Prozent der Studierenden sind US-Amerikaner, der Rest stammt aus der ganzen Welt. Vor allem jedoch aus China, Indien und dem arabischen Raum.“

Bereits im März 2016 geht es für Professor Herzog zurück an die ODU. Dieses Mal mit einer interdisziplinären Gruppe aus Bachelor- und Master-Studierenden der Hochschule Magdeburg-Stendal. Ziel ist es, den Studierenden auf beiden Seiten transatlantische Erfahrungen zu vermitteln und neu angebaute Kooperationsmöglichkeiten mit verschiedenen Instituten an der ODU auszuprobieren, etwa mit den Strome College of Business.

NANCY WÖHLER

Alltagsbewusstsein im Anthropozän

In hoher Dosis tödlich

In „Science“ hat eine Forschergruppe unser Zeitalter jüngst als „Anthropozän“ eingeordnet – wenige Dutzend Jahre, die den Sedimenten schon unsere Spur eingebrannt haben: Plastik, Fallout, Schwermetalle, Kohlendioxid. Unsere Lebensart wirkt dank hoher Motivation durch Habgier und Eitelkeit auf die Zerstörung unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen hin, psychologisch gesprochen: auf die Plünderung der Allmende. Allmende ist, wovon wir alle leben – saubere Luft, berechenbares Klima, aber auch Vertrauen in andere Menschen und in Organisationen, Rechtlichkeit und Hilfsbereitschaft. Alle wissen um diese Gefährdung, nur manche wollen ihr Leben weitsichtig ändern. Was hindert uns?

Die Politikpsychologie spricht von Alltagsbewusstsein, wo Menschen Einsichten beiseite schieben, indem sie gängige Denk- und Redemuster aufgreifen. Alltagsbewusstsein kittet Gruppen, Organisationen und Gesellschaften fester zusammen: Es schafft Berechenbarkeit, hilft bei der Angstbewältigung und macht das komplexe Dasein gemütlicher, weil alles beim Alten bleiben darf.

Alltagsbewusstsein bietet eine Sammlung von Formeln zur Verharmlosung, Vereinfachung, Tabubildung. Erforscht wurde diese Art sozial anerkannter Blindheit für makrosoziale Bedrohungen wie den Atomkrieg, aber auch für tagtägliche Betriebskonflikte. Seine Kraft bezieht es aus Anpassungs- und Abwehrmechanismen, die wir ab der frühen Kindheit einüben, um vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu lernen und dadurch an Familie und Cliquen teilzuhaben, in Schule und Beruf unauffällig zu bestehen.

Ein paar Beispiele für Formeln des Alltagsbewusstseins:

- Verharmlosung: „Ach, Klimawandel ist doch nett, da können wir länger baden gehen!“
- Berufung auf Mehrheiten: „Wir sehen doch alle: Wir leben ja noch! Und die anderen spinnen auch nicht rum wegen der paar Meter im Auto.“
- Verleugnung: „Da will mal wieder jemand mit dem Weltuntergang ins Fernsehen kommen.“
- Hoffnung auf die zupackenden Kumpel: „Da setzen sich einfach mal die Manager zusammen und regeln das von Mann zu Mann, dann läuft das.“
- Abschieben an zuständige Fachleute, an Mächtige, an Professionen, an Einrichtungen: „Darum sollen sich mal die Politiker / die da oben / die Wirtschafts-



Karikatur: Phil Hubbe

bosse usw. kümmern, wir kleinen Leute können nicht viel tun.“

- Vermeintliche Einsicht ins Schicksal: „Da kann man doch sowieso nichts ändern.“
- Vereinzeln von Störenfriedern: „Immer muss halt jemand meckern.“ – „Der Klugscheißer glaubt, er weiß es besser.“ – „Die sucht noch ihren Lebenssinn.“ – „Die sind noch jung, die dürfen noch übertreiben, die stoßen sich die Hörner schon noch ab.“
- Idealisierung von Retter-Figuren: „Die Unternehmer gehen von sich aus ja professionell mit Risiko um, die Versicherungen reden auch noch ein Wörtchen mit, das regelt sich schon.“ – „Wir brauchen mal wieder ein paar geniale Erfinder, dann bekommen wir einen Innovationsschub.“

Wir sehen, auch die Medien spielen wacker mit und helfen uns bei Selbstanpassung und Angstbewältigung durch Alltagsbewusstsein: Auf dieser letzten

Formel beruhen fast alle Weltuntergangs- und Rettungsfilme, die wir praktisch täglich im Fernsehen bewundern können.

Hier endet die Psychologie, hier beginnt unsere Entscheidung für Vernunft. Unser Feind sind Bequemlichkeit, Gier und Feigheit. Warum sollen wir unser Leben ändern, Verantwortung für künftige Generationen übernehmen? Weil wir vernünftig sind, weil wir Gottes Geist atmen, weil wir an unseren langfristigen Eigennutz denken – egal! Denn Hochmut kommt meist vor dem Fall. Das lernt derzeit VW. Die Weitblickenden müssen zusammenhalten!

Viel ändert sich schon: Immer mehr Menschen verstehen die Bedeutung der Gemeingüter, immer mehr Organisationen richten Belohnungen für gemeinnütziges Verhalten ein, und sei es, dass sie bei der Personalauswahl auf bürgerschaftliches Engagement im Lebenslauf und andere Belege für Verantwortungsbewusstsein achten.

PROF. DR. THOMAS KLICHE

Menschen an der Hochschule: Prof. Dr. Holger Schanz

Von chaotischen Quanten, geschützten Daten und wirbelnden Professoren

Schrödingers Katze. Nicht zuletzt Dank der TV-Serie „The Big Bang Theory“ ist sie heute auch Nicht-Physikern ein Begriff. Oder man fragt Prof. Dr. Holger Schanz. Der gebürtige Sachse lehrt seit 2009 am Institut für Maschinenbau Physik und Informatik – und hat sich dem Quantenchaos verschrieben. Seit Oktober 2015 wacht er zudem über den Datenschutz an der Hochschule.

Foto: Pressestelle



Herr Professor Schanz, geben Sie uns einen Einblick in Ihre Professur.

Die dreht sich vor allem um die Lehre in Physik und Informatik, für Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen. Ich habe die Einführungsvorlesungen in den ersten Semestern. Dazu gibt es auch Übungen, die ich selbst betreue. Mit den angehenden Maschinenbauern mache ich bspw. eine Übung am PC, bei der ich versuche, die beiden Fächer zusammenzubringen. Das war meine Idee für die Lehre: Mit Hilfe von Computerexperimenten Physik und gleichzeitig PC-Kenntnisse zu vermitteln. Im Maschinenbau-Master bin ich mit den Informatikvorlesungen dann wieder mit dabei.

Physik, das ist für viele kein Lieblingsfach. Die Kenntnisse und das Interesse sind dementsprechend unterschiedlich ...

Man kann solche Unterschiede nicht komplett ausgleichen. Das macht meiner Meinung nach auch keinen Sinn, weil es dazu führen würde, dass man die Spitzen gewissermaßen „runterzieht“. Es muss bei jedem natürlich so ein Grundstock da sein. Ich bemühe mich aber, den Studenten zu zeigen, dass die Physik toll ist – ich finde das eben toll – und dass es auch gar nicht so furchtbar ist.

Wie machen Sie das?

Ich habe versucht, mit den Möglichkeiten, die wir hier vor Ort haben, sehr viel mehr Experimente in die Vorlesung einzubauen, so wie man es auch an einer Uni hätte. Es begeistert die Leute natürlich viel mehr, wenn der Professor sozusagen auf dem Drehstuhl Pirouetten dreht, als wenn sich nur die Formeln drehen.

Woher kommt Ihre eigene Begeisterung für die Physik?

Die war als Kind schon da und ich habe später auch Physik studiert. Mathe hat mich immer gereizt. Und Physik fand ich einen guten Kompromiss zwischen dieser Mathematik und der realen Welt (*lacht*). Ich habe davon geträumt, Karriere in der Forschung zu machen und das hat auch ziemlich lange geklappt. Aber irgendwann ließ sich das mit der Familie nicht mehr vereinbaren. Die Arbeit auf Zeitstellen war, auch wenn ich eine recht komfortable Stelle hatte, immer mit Unsicherheit verbunden und für eine Professur in meinem Gebiet hätten wir ins Ausland gehen müssen.

Was war Ihr Thema?

Ich bin theoretischer Physiker und das Thema heißt in Kurzform Quantenchaos, das ist an der Schnittstelle zwischen Quantenphysik und Chaostheorie. Es geht letztlich darum, wie sich Quanten – also besonders kleine Teilchen, etwa Elektronen, Protonen, Atome – in komplexeren Umgebungen verhalten. Das ist ein relativ spezielles Gebiet. In Deutschland gibt es vielleicht ein halbes Dutzend Lehrstühle, die sich damit befassen.

Wie ging es für Sie weiter?

Nach zehn Jahren am Max-Planck-Institut in Göttingen und an der Uni bin ich in die Wirtschaft gewechselt, zu einer Unternehmensberatung mit Schwerpunkt Finanzmathematik. Ich finde es im Nachhinein auch total richtig, dass Professoren an Fachhochschulen eine Weile außerhalb des akademischen Bereichs zugebracht haben müssen. Ich habe mich da sehr verändert, von meiner

Denkweise her, habe viel gelernt. Es war eine fruchtbare Zeit.

Aber?

In der Unternehmensberatung ist man die ganze Woche unterwegs. Mit einer Familie ist das auf Dauer nicht machbar. Es gab dann verschiedene Möglichkeiten, aber ich fühlte mich immer zum akademischen Umfeld hingezogen – und kam zur Hochschule. Auch weil man hier eher Sinn in der Arbeit sieht, als wenn man für eine Bank komplizierte Modelle rechnet. Ich fand es auch gut, wieder in den Osten zu gehen. Ich bin ja in Riesa aufgewachsen und habe in Dresden studiert.

Wie kommt man vom Quantenchaos zum Datenschutz?

(*lacht*) Ehrlich gesagt, ein bisschen wie die Jungfrau zum Kinde. An der Hochschule werden seit einiger Zeit Professoren als Datenschutzbeauftragte eingesetzt. Und da ich auch Informatik lehre, wurde ich gefragt.

Wo genau greift das Thema Datenschutz an Hochschulen?

Die ganze Hochschule ist von Datenschutzaspekten durchzogen, angefangen von der Personalabteilung über die IT und alles, was mit Studenten, Organisation von Lehrveranstaltungen und vor allem Prüfungen zu tun hat. Gerade aktuell ist, wie man mit Notenlisten umgeht. Die Studenten freuen sich darüber, weil sie so schnell informiert werden. Andererseits hat heute jeder ein Fotohandy und könnte massenweise Daten sammeln. Das ist ein Problem und da muss eine praktikable Lösung gefunden werden.

Was sind Ihre Aufgaben als Datenschutzbeauftragter?

Generell auf die Einhaltung des Datenschutzes umfassend hinzuwirken. Also die Hochschulangehörigen für die Problematik zu sensibilisieren, sie zu schulen. Jeder neue Mitarbeiter bekommt bspw. eine Datenschutzbelehrung. Zudem gibt es kontinuierlich Nachfragen aus der Hochschule zu Informationen oder

Unterstützung bei konkreten Vorhaben oder Aktivitäten.

Sie sind jetzt fast sieben Jahre an der Hochschule. Wo sehen Sie noch „Luft nach oben“ und was schätzen Sie besonders?

Ich fühle mich hier wohl, habe nette Kollegen. Das Problem ist nur, dass man sich

so selten sieht. Da wir eine kleine Hochschule sind, sind wir meist Einzelkämpfer, was die Lehre angeht. Da kommt der Austausch oft zu kurz. Ich würde mich daher über jede zusätzliche Kooperation freuen, zum Beispiel mit der Universität oder anderen Hochschulen, die Maschinenbau anbieten. Was ich besonders schätze, ist der grüne Campus. Es ist ein-

fach toll, wenn man hier vors Haus gehen und Äpfel pflücken kann. Das Klima auf dem Campus ist wirklich angenehm. Die Hochschule ist von der Fächervielfalt her sehr bunt. Man kommt so in Kontakt mit ganz anderen Fachrichtungen und bekommt neue Ideen.

Das Interview führte
CLAUDIA HEINRICHS

Studierende nehmen Gesundheitsförderung an der Hochschule unter die Lupe **Mal wieder den Kopf verdreht?**

Kennt ihr das auch? Am Ende des Studientags reibt ihr euch den schmerzenden Nacken. Stundenlang habt ihr den Kopf aus unmöglichen Sitzkonstellationen verdreht. Damit soll jetzt Schluss sein! Die Projektgruppe „Gesundheitsfördernde Hochschule“ im Master-Studiengang Gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung packt das Problem an und möchte die Hochschule Magdeburg-Stendal gesundheitsförderlicher gestalten. Der Name des Studiengangs soll Programm werden.

Foto: Nico Pfeil



Großes Tischerücken jeden Morgen im Raum 2.20 des Hauses 1. Es riecht nach frisch gekochtem Kaffee, Tee steht bereit – ein guter Start in die Woche. Seit Oktober 2015 entwickelt die Projektgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Regina Dathe Maßnahmen für eine gesundheitsfördernde Hochschule. Umgesetzt wird das Projekt zunächst im Kleinen. Der Raum 2.20 dient dabei als Prototyp eines gesundheitsförderlichen Seminarraums. Bei einer Status-quo-Erhebung wurde der größte Handlungsbedarf bei der Sitzordnung identifiziert: Der Kopf ist dauerhaft zu einer Seite gedreht, die Kommunikation mit Kommilitonen aufgrund des fehlenden Blickkontakts behindert. Weitere Punkte: Die unpersönliche Raumgestaltung und die fehlende Ordnung. So folgten u. a. die Erarbeitung einer optimalen Sitzordnung, das Aufstellen eines Schrankes mit Wasserkocher, Kaffemaschine, Tassen und ähnlichem sowie eine Verschönerung des Raumes.

Langfristig soll auf dieser Grundlage ein fachbereichsübergreifendes Projekt entstehen. Die Schwerpunkte dafür sollen gemeinsam mit den Studierenden durch eine Befragung im Sommersemester 2016 erarbeitet werden. Zudem ruft die Projektgruppe zu einem Fotowettbewerb zum Thema „Gesundheitsfördernde Hochschule“ auf. Beteiligt euch, zeigt, wo es euch an der Hochschule besonders gut gefällt, wo Handlungsbedarf besteht und gestaltet eure gesundheitsförderliche selbst Hochschule mit! Als Siegesprämie winken Gutscheine eines Magdeburger Einkaufszentrums. Eure Fotos könnt ihr ab sofort per E-Mail einsenden an fotowettbewerb@sgm.hs-magdeburg.de.

Den Nacken verrenken, um dem Unterricht zu folgen? Das muss nicht sein. Studierende im Master-Studiengang Gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung entwickeln Ideen und Maßnahmen für eine gesundheitsförderliche Hochschule.

PROJEKTGRUPPE „GESUNDHEITS-
FÖRDERNDE HOCHSCHULE“

Lehrpreis der Hochschule Magdeburg-Stendal verliehen

Wer macht die beste Lehre? Geteilter Preis und dreifaches Lob

Die Qualität der Lehre wird an Hochschulen diskutiert, evaluiert und weiterentwickelt. Beispiele besonders guter und innovativer Lehre macht die Hochschule Magdeburg-Stendal seit 2013 mit der Verleihung des Lehrpreises sichtbar. Am 2. Dezember 2015 wurde der 3. Lehrpreis anlässlich des Hochschultages für Studium und Lehre in Stendal vergeben. Drei Lehrende wurden für ihre exzellente Lehrtätigkeit und ihre ausgezeichneten Lehrkonzepte geehrt.

Foto: Matthias Plekacz



Gute Lehre mal drei: die Lehrpreisträger Prof. Dr. Sebastian Hantscher, Dr. Jürgen Bennies und Prof. Dr. Günter Mey (v.l.) während des Tages für Studium und Lehre am 2. Dezember 2015 im Audimax in Stendal.

An der Hochschule Magdeburg-Stendal kommen Studentinnen und Studenten nicht nur zu Wort, wenn sie die umfangreichen Evaluationsbögen zu Lehrveranstaltungen ausfüllen oder anlässlich von Reflexionstagen mit Lehrenden sprechen. Auch die Lehrpreisverleihung wird maßgeblich von studentischer Seite bestimmt. 2015 wurden von 217 Studierenden 34 Lehrende vorgeschlagen. 21 der Vorgeslagenen reichten die erforderlichen Unterlagen ein und sorgten wegen der vielen guten Konzepte für Kopfzerbrechen in der Jury. Die Lösung: Der Preis wurde geteilt.

Den mit 1.000 Euro dotierten Lehrpreis für Innovation erhielt Prof. Dr. Günter Mey vom Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften. Der Professor für Entwicklungspsychologie ist seit 2009 an der Hochschule tätig und ist im Jahr

2015 bereits mit dem Forschungspreis der Hochschule ausgezeichnet worden. „Professor Mey hat mit seinem Konzept der Projektwerkstatt Qualitatives Arbeiten gezeigt, wie erfolgreiche Forschung in exzellente Lehrkonzepte umgesetzt werden kann und wie Studierende an dieser Hochschule die Tätigkeit des Forschens ganzheitlich erlernen können“, unterstrich Prorektor Prof. Dr. Wolfgang Patzig in seiner Laudatio. Forschungsschwerpunkte des Preisträgers sind unter anderem Kindheit, Jugendkultur und Transgenerationalität.

Der mit 1.000 Euro dotierte Preis für gute Lehre ging zu gleichen Teilen an Prof. Dr. Sebastian Hantscher vom Institut für Elektrotechnik und Dr. Jürgen Bennies vom Fachbereich Wirtschaft. Hantscher ist seit 2012 an der Hochschule und lehrt Hochfrequenztechnik im Studiengang

Elektrotechnik. Die Inhalte seiner Lehrveranstaltung erfordern ein hohes Abstraktionsvermögen der Studierenden. Dafür hat er ein überzeugendes didaktisches Konzept entwickelt. Seine Forschungstätigkeiten drehen sich vor allem um Radartechnik, Antennen und elektromagnetische Simulationen. Bennies, der seit 2014 am Standort Stendal lehrt, leitet die Übungen zur Vorlesung „Deskriptive Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie“ im Forschungsmodul der Rehabilitationspsychologie. Seine Aufgabe ist es, mathematische Grundlagen in einem Studiengang zu vermitteln, dessen Studierende eher nicht mathematisch orientiert sind. Bevor er als Lehrkraft für besondere Aufgaben an die Hochschule kam, forschte er u. a. zur Wahrscheinlichkeitstheorie an der Universität Frankfurt am Main und in Berkeley, University of California.

PM

Michaela Schütze hat Betriebswirtschaftslehre in Stendal studiert

Gründerstimmung im Fachwerkhaus

absolventen
interview

Michaela Schütze studierte von 1998 bis 2002 den Diplom-Studiengang Betriebswirtschaftslehre am Standort Stendal. Heute arbeitet die 36-Jährige als Sales Managerin bei IKEA.

Warum haben Sie sich für dieses Studium entschieden?

Ich wusste nach dem Abitur noch nicht genau, welchen Job ich später mal machen wollte. Ist ja auch eine schwierige Entscheidung, mit der man sein ganzes späteres Leben festlegt. Ich wusste nur, dass es etwas im kaufmännischen Bereich sein sollte und mit einem BWL-Studium habe ich mir viele Optionen offen gehalten, sodass ich noch während und nach dem Studium entscheiden konnte, wohin ich meine berufliche Laufbahn lenken möchte.

Wollten Sie schon als Kind etwas mit Zahlen machen?

Ganz bestimmt nicht. In Mathe war ich zwar schon in der Schule immer gut, doch als kleines Mädchen wollte ich Tennisprofi oder Prinzessin werden. Aus beiden Jobwünschen ist, wie man sieht, nichts geworden. Aber was ja nicht ist, kann ja noch werden.

Was war das Besondere am Studium?

Das Besondere war die kosmopolitische Ausrichtung des Studiengangs. Das heißt, neben den klassischen BWL-Fächern habe ich zum Beispiel auch einen Spanisch- und Französischkurs belegt. Ein Highlight war natürlich auch das Auslandssemester, das fester Bestandteil des Studiums war. Ich habe meins bei Volkswagen in Mexiko verbracht und hatte dort eine großartige Zeit.

Was war das Schönste am Campus in Stendal?

Den Campus in der heutigen Form gab es noch gar nicht, als ich mein Studium begann. Wir hatten anfangs unsere Vorlesungen hauptsächlich in einem alten Fachwerkhaus gegenüber des Stendaler Doms.

Es gab nur wenige Studierende und alles war sehr familiär. Man kann fast sagen, es herrschte noch ein bisschen Gründerstimmung. Aber genau das machte damals auch den Charme aus und vereinte alle Studierenden eines Matrikels.

Warum sollte man Betriebswirtschaftslehre studieren?

BWL ist ein breit gefächertes Studiengang. Man legt sich zu Beginn des Studiums noch nicht auf eine spezielle Fachrichtung fest und kann mit der Zeit entdecken, wo seine Stärken liegen, zum Beispiel im Controlling oder in der Personalführung und so weiter. Das gibt den Studierenden wirklich Zeit, sich selbst und die eigenen Interessen besser kennenzulernen, denn in dem Job soll man anschließend sein ganzes Leben lang arbeiten und glücklich sein.

Wohin hat es Sie nach dem Studium verschlagen?

Nach dem Studium entschied ich mich für ein Trainee-Programm bei IKEA. Dieses führte mich zunächst nach Regensburg und anschließend nach Leipzig. Später war ich dann in verschiedenen Positionen an den Standorten Nürnberg, Erfurt und Dresden beschäftigt. Für ein Projekt bin ich zwischendurch für ein Jahr nach Holland gegangen. Heute bin ich Sales Managerin bei IKEA in Hannover. Wie man sieht, muss man als BWLER auch oft flexibel sein. Doch für diesen Job hat es sich redlich gelohnt.

Wie kamen Sie zu Ihrem derzeitigen Job?

Auf einer Jobbörse bin ich das erste Mal auf IKEA aufmerksam geworden. Ich habe mich dann ein bisschen näher mit dem Unternehmen befasst und entschieden,



Foto: privat

Ein breit gefächertes Studium, das sie für einen Beruf im kaufmännischen Bereich fit macht, das wollte Michaela Schütze. In Stendal ist sie fündig geworden.

dass das was für mich sein könnte. Was hatte ich schon zu verlieren, dachte ich mir. Nach der Bewerbung ging dann alles ganz schnell. Vom Trainee zur Sales Managerin gelangte ich dann durch interne Entwicklungsprogramme.

Welchen Tipp haben Sie für derzeitige Studierende?

Nutzt die vorlesungsfreie Zeit für Praktika oder Jobs. Es hilft dabei, herauszufinden, was euch wirklich liegt und was ihr später einmal genau machen wollt. Und auch Fehlschläge sind hilfreich, denn wenn man etwas für sich als Beruf ausschließen kann, ist auch das ein Schritt in die richtige Richtung.

Das Interview führte
ANKE WEINREICH

Impressum treffpunkt campus

Herausgeber: Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal
ISSN 1614-8770

Redaktion: Norbert Doktor (doc), verantwortlich
Nancy Wöhler, Nico Pfeil,
Claudia Heinrichs, Anke Weinreich
Carsten Boek

Layout/Satz: Koch-Druck, Halberstadt
Druck: Koch-Druck, Halberstadt
Auflage: 3.000
Titelbild: Matthias Piekacz

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 16. März 2016

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Hochschule Magdeburg-Stendal – Pressestelle
Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg

Telefon: (0391) 886 41 44
Fax: (0391) 886 41 45
Web: www.hs-magdeburg.de
E-Mail: pressestelle@hs-magdeburg.de

www.facebook.com/hsmagdeburg
www.twitter.com/hs_magdeburg



Zertifikat seit 2010
audit familiengerechte
hochschule

Offizieller Förderer:

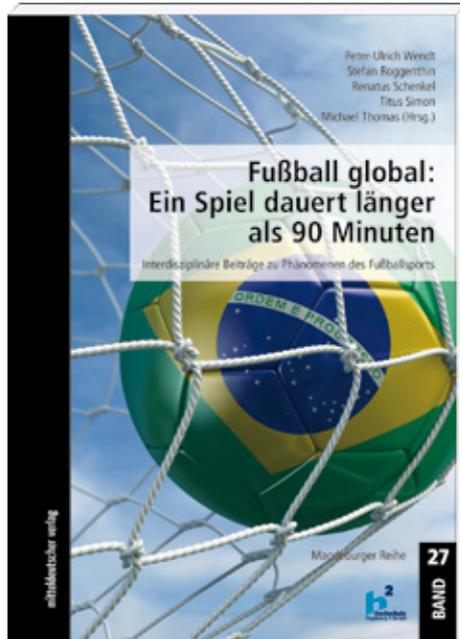
Stadtparkasse
Magdeburg

Band 27 in der Magdeburger Reihe zum Thema Fußball

Wer spielt hier mit wem?

Wenn das Runde ins Eckige muss, geht es um Fußball. Doch nur selten ist der Sport so einfach wie in dieser Redewendung. Unter Beweis stellte dies im Jahr 2014 die Ringvorlesung „Fußball global: Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Jüngst erschienen ist die gleichnamige Publikation. Die Texte des Sammelbands behandeln die Anfänge des Sports ebenso wie Zügellosigkeiten in den Kreisklassen und Profiligen. Insgesamt erzeugt die inhaltliche Schärfe vieler Autoren eine überraschend spannende Lektüre und den Reiz, die diesjährige Europameisterschaft etwas genauer zu verfolgen.

Quelle: Mitteldeutscher Verlag



Zum Beispiel in Bezug auf die Fan-Kultur. In etwa vier Monaten beginnt die EM in Frankreich und mit ihr ein buntes Spektakel, bei dem eingefleischte Fußball-Freunde noch begeisterter werden und auch gemäßigt und weniger Interessierte mit Schal, Tröte und Co. den Weg zum Public Viewing auf sich nehmen.

Im Sammelband setzt sich Christian Bott mit der Fußball-Fankultur auseinander. Der Magdeburger Sozialwissenschaftler beschreibt kleine und große Phänomene um verkleidete „Menschen mit Hang zum Bierkonsum und teils karnevalesken Verhaltensweisen“. Was – beispielsweise – macht den Fan zum Fan? Auf seiner Antwortsuche streift Bott die Anfänge der Fußball-Massenbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Damals habe der Sport seine Konzentration im Lokalen gehabt und als soziales Ventil die Gegensätze zwischen Arbeiterklasse und Bürgertum abgeschwächt. „Viele Spieler entstammten denselben Vierteln [...] wie ihre Fans“ und auch zu den Vereins-offiziellen habe nur eine geringe Distanz bestanden. So entstand der „Mythos, der die Vereine der ersten Stunde noch heute

umgibt“. Über die ersten verkleideten Stadionbesucher, die sogenannten „Kuttensfans“, und die erwachende Hooligan-Szene, der die Auseinandersetzung mit dem Gegner wichtiger schien als die sportliche Leistung, führt Bott zur modernen Fankultur über. Dabei überrascht der Autor den unerfahrenen Leser, indem er die Ultras als kritische Fußballfans beschreibt. Jene kennzeichne die aktive Fankultur, die sich in Abgrenzung zum (nur) konsumierenden Zuschauer für Mitbestimmung und gegen die Kommerzialisierung des Sports einsetze. Bott verschafft abschließend Einblick in die Denke des Fußball-Fans, der sich in den Medien als gewaltbereiter Rowdy dargestellt fühlt und sich gegen dieses Image mit verschiedenen On- und Offline-Kampagnen wehrt.

Ob das medial vermittelte Bild der Fußball-Fans in der Tat verzerrt ist und welche Hintergründe dies haben könnte, verheißt ein anderer Beitrag unter der Überschrift „Fankultur im Zeitalter der Medien“ zu beantworten. Der Text schlägt allerdings anfangs in eine ganz andere Kerbe. Hier behandelt er die Entstehung von realem und virtuellem Erleben, das sich „besonders eindrucksvoll an Malereien [...] steinzeitlicher Epochen wie in der Höhle von Lascaux“ nachvollziehen lässt. Erst auf den letzten Seiten diskutiert der Autor die Instrumentalisierung der Fankultur zum Zwecke einer fernsehgerechten Fußball-Inszenierung und damit verbundenen Werbeerlösen.

Auf Diskriminierungs- und Gewalterrscheinungen im Fußball geht Prof. Dr. Titus Simon vom Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien der Hochschule ein. Er konstatiert, dass der Stadionbesuch Räume schaffe, in denen andere (soziale) Regeln gelten. Hier fände Sexismus als Strategie Einsatz, um „die eigene Gruppe [...] mittels Potenzphantasien zu erhöhen“. Auch Homophobie stehe vor allem in den Kreisligen kaum zur Disposition und gelte – noch stärker als Rassismus – als innerer Bestandteil der Kultur. In der zweiten Hälfte seines Textes

beschreibt der Autor sozialpädagogische Interventionsmaßnahmen.

Davon liefert Stefan Roggenthin in seinem Beitrag „Soziale Arbeit und Fußballfans“ eine Adaption für die Magdeburger Szene und ihre Fanprojekte. Ebenfalls sehr regional orientiert ist der Beitrag von Michael Thomas. Dieser behandelt die Anfänge des Fußballsports in Magdeburg. Den Sammelband komplettieren Gregor Reiter mit einem Beitrag zu den teils unseriösen und rechtlich umstrittenen Transfers von Fußballspielern, Oliver Wiebe zu Fußball-Rowdys, die zu DDR-Zeiten im Fokus der Staatssicherheit standen, sowie Martin Gegner, der die Licht- und vor allem die Schattenseiten der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien aufzeigt.

Im Mitteldeutschen Verlag ist das gut 140-seitige Buch „Fußball global: Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten – Interdisziplinäre Beiträge zu Phänomenen des Fußballsports“ für 9,95 Euro erhältlich.

NICO PFEIL

Magdeburger Reihe

Die Magdeburger Reihe wird von der Hochschule Magdeburg-Stendal herausgegeben und beschäftigt sich bereits seit 1999 hauptsächlich mit sozialwissenschaftlichen Themen. Beteiligt waren in den vergangenen Jahren die Fachbereiche Angewandte Humanwissenschaften und Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien. Grundsätzlich steht diese Art der Veröffentlichung von Forschungsarbeiten jedem Fachbereich offen.

Zuletzt erschienen sind:

Band 26: Blaukreuzmänner, Guttemplergeschwister und abstinenten Frauen.

Band 25: Die Kinderkonferenz als Methode kommunaler Partizipation in der Landeshauptstadt Magdeburg

Bundespräsident Gauck zu Gast an der German-Jordanian University

Gelungener akademischer Brückenbau

Bundespräsident Joachim Gauck besuchte mit seiner Lebensgefährtin Daniela Schadt Anfang Dezember 2015 im Rahmen eines Staatsbesuchs in Jordanien die German-Jordanian University (GJU). Nach dem Besuch von Bundesministerin Johanna Wanka und Sachsen-Anhalts Minister für Wissenschaft und Wirtschaft Hartmut Möllring anlässlich der Zehnjahrfeier der GJU im Frühsommer war dies ein weiterer Höhepunkt in der Erfolgsgeschichte der GJU.

Der Bundespräsident nannte die GJU ein lebendiges Beispiel für einen gelungenen Brückenbau zwischen Deutschland und Jordanien und unterstrich die Bedeutung dieser innovativen binationalen Hochschule für das Land und die gesamte Region. In einer Podiumsdiskussion mit Studierenden konnte sich der Bundespräsident von der hohen Qualität der Ausbildung überzeugen und wies dabei auf den Stellenwert hin, den die Studierenden als Botschafter und Multiplikatoren für Deutschland und Jordanien einnehmen. Er betonte auch, dass er erfreut darüber sei, dass mit der Hochschule Magdeburg-Stendal eine Hochschule aus den „neuen“ Bundesländern dieses Projekt von Beginn an federführend begleitet habe. Insgesamt zeigte sich der Bundespräsident begeistert über dieses Leuchtturmprojekt für transnationale Bildung. Er hob dies auch noch einmal ausdrücklich bei dem abendlichen Empfang, den er für die deutschen Vertreter und Organisationen in Jordanien gab, hervor.

PM



Foto: GUIDAAD

Herzlicher Empfang für Bundespräsident Gauck (3.v.l.) und die First Lady in Amman durch GJU-Präsident Prof. Dr. Natheer Abu Obeid (3.v.r.) und GJU-Projektleiter Prof. Dr. Andreas Geiger (r.), Prof. Dr. Anton Mangstl, GJU-Vizepräsident für Internationales (l.), und Othman Bdeir, Vorsitzender des Board of Trustees der GJU.

ANZEIGE

DIE SCHIEFE EBENE

VON MAGDEBURG

5. Magdeburger Konstruktionswettbewerb für Studierende, Schüler und Azubis

11. Lange Nacht der Wissenschaft
Campus Herrenkrug, 21. Mai 2016, 18.30 Uhr

Infos: www.maschinenbauverein-magdeburg.de

HOCHSCHULE
MAGDEBURG-STENDAL

otto
baut

Anmeldung bis 16. Mai 2016
E-Mail: klaus@gwm-magdeburg.de, Tel.: (0391) 532 94 22

Im regionalen Bündnis mit den Städten

Wettbewerb „Zukunftsstadt“

51 Städte, Gemeinden und Landkreise nehmen am bundesweiten Wettstreit um die Zukunftsstadt teil. Auch die Landeshauptstadt Magdeburg und die Hansestadt Stendal sind mit dabei. Die Hochschule unterstützt beide Städte bei diesem Projekt.

In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung kreierte Wettbewerb geht es um innovative Ideen und Entwicklungen, neue Gebäudekonzepte, klimafreundliche Energien, Mobilität, Gärten auf Hausdächern – eben wie Städte in Zukunft aussehen können. Mit dieser Frage beschäftigen sich Teams aus Bürgern, Wissenschaft, lokaler Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

Auch Magdeburg und Stendal beteiligen sich an „Zukunftsstadt“ und die Hochschule Magdeburg-Stendal sieht sich im regionalen Bündnis mit beiden Städten in der Verantwortung und unterstützt die Akteure der Städte auf Basis einer Kooperationsvereinbarung in der inhaltlichen Ausgestaltung. Aufgrund der Bereitschaft in den Fachbereichen kann die Hochschule ihre Expertisen in die Themenfelder „Alternative Gesellschaft“,

„Kinder- und Jugendbeteiligung“, „Internationalisierung“ und „Klimagerechte Stadt“ einbringen.

Der Wettbewerb umfasst drei Phasen – von der Entwicklung einer Vision über die Planung der Umsetzung bis hin zur Umsetzung selbst. Aus 168 Bewerbungen hat eine unabhängige Experten-Jury im April 2015 51 Städte ausgewählt, die am Wettbewerb teilnehmen können. Für die zweite Phase qualifizieren sich noch 20 Städte.

Die Stadt Magdeburg verfolgt das Ziel, eine nachhaltige und ganzheitliche Vision zu entwickeln. Dabei spielt die Bürgerbeteiligung eine besondere Rolle. Neben vielen anderen Aktivitäten wurde eine Bürgerbefragung in Form einer Postkartenaktion gestartet. Die Magdeburgerinnen und Magdeburger

werden gebeten, zwei Fragen zu beantworten: Welche städtischen Themen sind Ihnen wichtig? Wie möchten Sie künftig beteiligt werden? Auch nach der Laufzeit der ersten Projektphase (bis 30. April 2016) ist die Stadt offen für weitere Anregungen, gern auch per E-Mail.

NANCY WÖHLER, ANTJE VÖLKER

Weitere Informationen:

www.wettbewerb-zukunftsstadt.de

Magdeburg: Nicole Dalichow

Tel.: (0391) 540 26 62

E-Mail: zukunftsstadt@ob.magdeburg.de

Stendal: Torsten Mehlkopf

Tel.: (03931) 651 600

E-Mail: torsten.mehlkopf@stendal.de

ANZEIGE

Wohnen. Leben. Wohlfühlen.

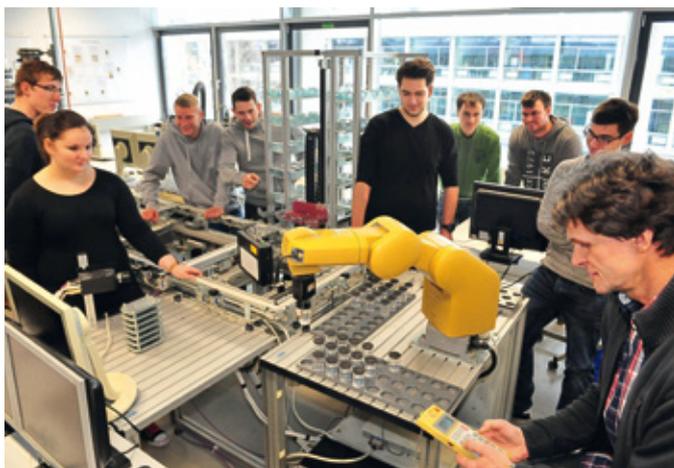


Jetzt informieren! Wir beraten Sie gern. Telefon 03931- 634 500
Stendaler Wohnungsbaugesellschaft mbH · www.swg-stendal.de

Wohnen
in Stendal 


Über 200 Studieninteressierte beim Schnupperstudium

Foto: Ulli Lückje



Magdeburg/Stendal. Die Hochschule Magdeburg-Stendal bietet Studieninteressierten mehrmals im Jahr die Möglichkeit, einen Tag lang Campusluft zu schnuppern und ganz unverbindlich Vorlesungen und Seminare in ihrem Wunschstudiengang zu besuchen. Mehr als 200 Schülerinnen und Schüler folgten der Einladung zu den Schnupperstudententagen vom 19. bis 22. Januar 2016 in Magdeburg und Stendal. Trotz des winterlichen Wetters konnten nicht nur Teilnehmer aus dem Raum Magdeburg und dem nördlichen Sachsen-Anhalt begrüßt werden. Auch aus München, Essen, Cottbus, Dresden, Essen und Gifhorn waren Studieninteressierte angereist. Die nächsten Schnupperstudientage finden am 9. und 10. Mai 2016 am Standort Stendal statt.

CH

Think CROSS – Change MEDIA: Vierte Auflage der Crossmedia-Konferenz in Magdeburg

Magdeburg. Die Fachkonferenz „Think CROSS – Change MEDIA“ des Master-Studiengangs Cross Media an der Hochschule Magdeburg-Stendal geht in die vierte Runde: Am 19. und 20. Februar 2016 bietet die Tagung Medienschaffenden, Wissenschaftlern und Studierenden ein Update zu neuen Entwicklungen in den Bereichen Journalismus, Interaction Design und Medienmanagement. Über 40 Referentinnen und Referenten aus sieben Ländern haben für die Konferenz am Hochschulstandort Magdeburg zugesagt und werden in Workshops, Vorträgen und Praxisbeiträgen u. a. zu Online-kollaboration in Kreativprozessen, Informationsfreiheit und Datenschutz, Crossmedialem Storytelling, Connected Worlds, Internationalisierung sowie Personalentwicklung in Medienunternehmen sprechen. Weitere Informationen und Programm unter: www.crossmedia-konferenz.de.

PM

Akademischer Chor Magdeburg sucht Mitstreiter

Magdeburg. Für sangesfreudige Hochschul- und Universitätsangehörige in Magdeburg gibt es seit November 2015 ein neues Angebot: den gemeinsamen Akademischen Chor der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Der Chor probt während der Semester dienstags von 17.30 bis 19.30 Uhr in der Festung Mark. Interessierte sind herzlich dazu eingeladen. Weitere Auskünfte

erteilt Dirigent Ulrich Weller (E-Mail: ulrich.weller@ovgu.de). Akustische Kostproben des Chores gibt es online zum Nachhören unter: soundcloud.com/akademisches-orchester-md.

PM

Mobbing in Schulen: Gemeinsames Forschungsprojekt von Hochschule Magdeburg-Stendal und Uni Potsdam

Magdeburg/Potsdam. Lehrkräfte sind über Mobbingfälle in ihren Klassen nur unzureichend informiert und können die beteiligten Schüler nicht zuverlässig identifizieren. Wenn Sie jedoch von Mobbing-Vorfällen erfahren und für Mobbing sensibilisiert sind, greift die Mehrzahl der Lehrkräfte ein und versucht die Gewalt zu beenden. Erfreulich ist, dass das Ausmaß der Gewalt an deutschen Schulen in den letzten zwei Jahrzehnten zurückgegangen ist. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie, die in Kooperation zwischen der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Universität Potsdam durchgeführt wurde. Der Magdeburger Psychologe Dr. Ludwig Bilz und der Potsdamer Bildungsforscher Prof. Dr. Wilfried Schubarth haben hierfür mit ihren Teams über 2.000 Schüler und 550 Lehrkräfte in Sachsen befragt. Im Zentrum stand die Frage, wie Lehrkräfte in Mobbing-Situationen reagieren, welche Auswirkungen ihr Handeln hat und wie ihre Interventionskompetenz gefördert werden kann. Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für zwei Jahre gefördert.

PM

Buddyprogramm: Semesterausklang mit internationalem Länderabend

Magdeburg/Stendal. Zum Abschluss des Wintersemesters hatte das Buddyprogramm der Hochschule am 21. Januar zum ersten internationalen Länderabend in das Magdeburger Hörsaalzentrum geladen. Studierende aus Jordanien, Frankreich, Syrien, dem Iran, Deutschland und Belgien gestalteten das interkulturelle Programm mit orientalischen Folkloretänzen, iranischem Kalligraphie-Kurs, Foto-Slideshow zu Jordanien, deutschen Gesellschaftsspielen und landestypischen Gerichten u. a. aus Belgien und Frankreich. Zahlreiche Studierende aus allen Fachbereichen nutzen das Event, um die unterschiedlichen Kulturen auf dem Campus kennenzulernen, zu erleben und zu schmecken. Für das Sommersemester sucht das Buddyprogramm wieder engagierte Studentinnen und Studenten, die internationale Studierende betreuen möchten. Interessierte können sich ab sofort per E-Mail bewerben an buddyprogramm@hs-magdeburg.de.

SANDRA GOLTZ

Studentische Weihnachtsfeier bringt 1.400 Euro für Projekte um Migration und Integration

Magdeburg. Mit einer gemeinsamen Weihnachtsfeier der Fachschaftsrate, des Studierendenrates und des Café Frösi ließen die Studierenden am Standort Magdeburg am 16. Dezember 2015 das alte Jahr ausklingen. Die Einnahmen aus dem Kartenverkauf, rund 1.400 Euro, sollen nun studentischen Projekten in den Bereichen Migration und Flüchtlingshilfe zu Gute kommen. Die Mittel werden durch die Soziale Hochschulgruppe im Studierendenrat verwaltet. Studierende, die entsprechende Projekte oder Maßnahmen planen, können beim Studierendenrat finanzielle Unterstützung beantragen.

CH

„KiWi hoch 10 – KRK hoch 26“ – Rückblick auf die Jubiläumstagung

Zehn Jahre Angewandte Kindheitswissenschaften in Stendal

„KiWi hoch 10 – KRK hoch 26“ – unter diesem etwas kryptischen Titel feierten die Kindheitswissenschaftler der Hochschule Magdeburg-Stendal, kurz: „KiWis“, am 20. und 21. November 2015 das zehnjährige Bestehen des Bachelor-Studiengangs Angewandte Kindheitswissenschaften („KiWi hoch 10“). Der bundesweit in seiner Art einzigartige Studiengang wird seit 2005 am Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften am Standort Stendal angeboten, wo anlässlich des Jubiläums eine Fachtagung und eine große Party stattfanden.

Fotos: Kerstin Seela



Wiedersehen, Diskutieren, Reflektieren, Weiterentwickeln: Die Fachtagung zum 10-jährigen Bestehen des Bachelor-Studiengangs Angewandte Kindheitswissenschaften bot Studierenden und Alumni, Lehrenden und Praktikern Gelegenheit zum Austausch.

Beides war seit dem Sommersemester 2015 als Projekt von Studierenden vorbereitet und organisiert worden. Nicht zufällig hatten sie die Feierlichkeiten auf das Datum des 26. Geburtstages der UN-Kinderrechtskonvention gelegt („KRK hoch 26“), stellt diese doch eine wesentliche Grundlage der Studienrichtung dar – was auch der Untertitel der Veranstaltung „Kindheitswissenschaftliche Beiträge zu den Kinderrechten“ verriet. Seit 2014 vertreten die „KiWis“ die Hochschule Magdeburg-Stendal zudem als Mitglied der National Coalition zur Umsetzung der UN-Kinderrechte in Deutschland.

Nach der offiziellen Eröffnung, in der insbesondere die Bedeutung des Studiengangs für Hochschule, Stadt und Land hervorgehoben wurde, gaben Prof. Dr. Raimund Geene und Prof. Dr. Beatrice Hungerland – als erste „Kiwi-Profis“ – humoristische Einblicke in die wechselvolle Geschichte der Gründerjahre und des Ausbaus des Studiengangs. Dies erfreute neben den aktuellen Studierenden insbesondere die Alumni, die zahlreich zur Fachtagung erschienen waren und in Erinnerungen schwelgen konnten.

Wie können Kindheitswissenschaften einen Beitrag zu einer kindorientierten

Gesellschaft leisten? Danach fragte Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger von der Bergischen Universität Wuppertal in ihrem Einführungsvortrag. Als wichtige Errungenschaft hob sie hervor, dass dieser multidisziplinäre wissenschaftliche Ansatz die Kinder als Gesellschaftsmitglieder sichtbar gemacht habe, die seither in Forschung und Praxis stärker berücksichtigt und auch selbst um Beiträge gefragt würden.

In sieben Workshops bearbeiteten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer anschließend eine Vielzahl von KiWi-relevanten Fragestellungen, beispielsweise „Argumentationstraining für Kinder und Jugendbeteiligung“, „Bildungschancen von Flüchtlingen“ oder „Kinderstube der Demokratie – Partizipation in der Kita“.

„Ich habe den Workshop von Prof. Reimer-Gordinskaya zum Thema ‚Mit Kindern in die Welt hinaus‘ besucht. Der Schwerpunkt lag darauf, dass Kinder die Welt mit allen Sinnen erkunden“, berichtet Selina Murawski, Kindheitswissenschaften-Studentin im 5. Semester. „Neben der Natur nehmen sie dabei auch die von Menschen gemachten sozialen Beziehungen und Verhältnisse wahr, kurz: die Gesellschaft. Die anschließende Diskussion hat mir sehr

viel Spaß gemacht, denn die Teilnehmer hatten viele Anregungen und Anknüpfungspunkte, die das Workshop-Thema und die dazugehörigen Hintergründe bestätigt und verstärkt haben.“

Am Freitagabend wurde in der Mensa und der f.e.t.-Bar dann ausgiebig und ausgelassen gefeiert – mit einer großen „KiWi“-Torte, „KiWi“-Cocktails, Musik und Tanz bis in den Morgen. Trotzdem fand sich am Samstagmorgen eine beachtliche Zuhörerschaft für weitere Vorträge von Dr. Manfred Liebel (FU Berlin), der die Beiträge der Kindheitswissenschaften zu Kinderrechten und Kinderpolitik ausführte, sowie von Susanne Borkowski (Geschäftsführerin des KinderStärken e.V.), die deren Bedeutung für die Kinderrechte in der Praxis aufzeigte.

Abgerundet wurde das Event mit einer Podiumsdiskussion, in der die Expertinnen und Experten aus Forschung und Praxis sich mit dem Publikum über die bisherigen Erfolge, Perspektiven und mögliche zukünftige Entwicklungen des wissenschaftlichen Zugangs im Allgemeinen und des Studiengangs im Besonderen austauschten.

PROF. DR. BEATRICE HUNGERLAND

PROF. DR. CARSTEN CUHLS

Dr. Carsten Cuhls besetzt seit Oktober 2015 die Professur Abfallaufbereitungstechnik am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit. Diese hatte er bis dahin ein halbes Jahr vertreten. Zuvor war der Bauingenieur Geschäftsführer einer von ihm mitgegründeten Ingenieurgesellschaft in seiner Heimatstadt Hannover. In seinem Fach beschäftigt sich der 50-Jährige mit Prozessen und Stoffen in der Abfalltechnik aus der Perspektive von Luftreinhaltungs- und Klimaschutzfragen. Bereits in seiner Doktorarbeit untersuchte er die bei der Abfallbehandlung und Biogas-Gewinnung entstehenden Treibhausgase und ihre Verringerung. Die Promotion erfolgte 2000 an der Universität Hannover mit dem Prädikat „sehr gut“. Parallel zur Hochschultätigkeit erfüllt der Professor einen Lehrauftrag an der TU Braunschweig. Wissenschaftliche und berufspraktische Projekte in der Türkei, Pakistan, Vietnam und China brachten Carsten Cuhls zahlreiche Auslandserfahrungen ein. An der Hochschule lobt der Ehemann und Vater dreier Töchter Campus, Lage und Ausstattung. Letztere biete optimale Möglichkeiten für Drittmittelprojekte im In- und Ausland.



NP

JORIS HERRMANN

Im Zuge seines Berufseinstiegs ist Joris Herrmann der Hochschule Magdeburg-Stendal treu geblieben. Der Wasserwirtschaftsingenieur arbeitet seit September 2015 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit. Zuvor hat er den Bachelor-Studiengang Wasserwirtschaft und den Master-Studiengang Ingenieurökologie an der Hochschule absolviert. Der 31-Jährige kommt ursprünglich aus der Nähe von Senftenberg und wohnt mit Freundin im Magdeburger Stadtteil Nordwest. Unter Prof. Dr.-Ing. Sascha Kayser untersucht Joris Herrmann, wie der Aufbau von Asphaltstraßenbefestigungen optimiert werden kann. Dafür testet er unter anderem die Reflexionseigenschaften hellerer Asphaltdeckschichten. Während seines Studiums war der gebürtige Brandenburger mehrfach in Kuba. Dort entwickelte er Konzepte, unter anderem für Biogasanlagen im ländlichen Raum, und hat mit dem Kompetenzzentrum für Stoffstrom- und Ressourcenwirtschaft der Hochschule zusammengearbeitet. Seine Freizeit verbringt der aufgeschlossene Wissenschaftler am Liebsten mit Freunden in Magdeburg und Umgebung.



NP

PROF. DR. LARS-OLAF KOLM

Im Dezember 2015 wurde Dr. Lars-Olaf Kolm zum Professor an der Hochschule Magdeburg-Stendal berufen. Der 47-Jährige besetzt die Professur „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre/Internationale Rechnungslegung“ am Fachbereich Wirtschaft, die er seit Oktober vertreten hatte. In seiner Lehre führt er Studierende in internationale Rechnungslegungsstandards ein, die eine bessere Vergleichbarkeit der Bilanzierungspraxis internationaler Konzerne ermöglichen. In den ersten Wochen auf dem Stendaler Campus sind dem Wirtschaftsprofessor besonders die intensiven internationalen Beziehungen des Standorts aufgefallen. Kolm war zuletzt in seinem Wohnort Potsdam an der Fachhochschule für Sport und Management tätig. Sein Studium absolvierte er bis 1997 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Im Anschluss schrieb er seine Doktorarbeit mit dem Titel „Konzeption eines hypermedialen Lern- und Entscheidungssystems“ und begann 2001 in einer mittelständischen Wirtschaftsprüfungskanzlei zu arbeiten. Kolm ist verheiratet und verbringt seine Freizeit gern beim Fußballspielen mit seinen Kindern oder auf dem Rennrad.



NP



Jubiläumsjahr 2016



Höhepunkte im Jubiläumsjahr 2016

(Stand: Januar 2016, Änderungen vorbehalten.)



HOCHSCHULE
MAGDEBURG-STENDAL



21. Mai Campus Day und 11. Lange Nacht der Wissenschaft in Magdeburg



28. Mai Campus Day am Standort Stendal

1. Juni Firmenkontaktmesse am Standort Magdeburg

1. Juni Campusfest, Start der Magdeburger Studententage



29. Juni Sommerfest am Standort Stendal



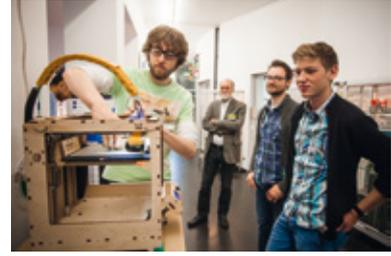
4. Oktober Immatrikulationsfeiern in Magdeburg und in Stendal

26. Oktober Festveranstaltung „25 Jahre Hochschule Magdeburg-Stendal“

2. November 5. ConnectYou und 3. Altmärkische Netzwerkkonferenz am Standort Stendal



16. November Tag der Forschung mit Verleihung des Forschungspreises der Hochschule



30. November Tag für Studium und Lehre mit Verleihung des Lehrpreises der Hochschule

